

**Annali**  
*dell'Istituto storico italo-germanico in Trento*

**Jahrbuch**  
*des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient*

38, 2012 / 2

I lettori che desiderano informarsi sui libri e sull'insieme delle attività della Società editrice il Mulino e di Duncker & Humblot GmbH possono consultare i siti Internet:  
Weitere Informationen zu Veröffentlichungen und Verlagsprogrammen der Società editrice il Mulino und Duncker & Humblot GmbH einsehbar unter:

[www.mulino.it](http://www.mulino.it)

[www.duncker-humblot.de](http://www.duncker-humblot.de)



Società editrice il Mulino  
Bologna



Duncker & Humblot  
Berlin

Direzione / Leitung  
Paolo Pombeni  
Luise Schorn-Schütte

Comitato di indirizzo / Redaktioneller Beirat  
Giuseppe Albertoni, Marco Bellabarba, Christoph Cornelißen, Andrea Leonardì, Brigitte Mazohl,  
Diego Quaglioni, Chiara Zanoni

Segreteria di redazione / Redaktionssekretariat  
Fernanda Alfieri, Stefan Bauer, Maurizio Cau

Redazione / Redaktion  
Maria Ballin, Friederike Oursin

Veröffentlichungsvorschläge können dem Sekretariat vorgelegt werden:  
segreteria@redazione.annali@fbk.eu

Eine Veröffentlichung erfolgt erst nach dem Abschluss einer *blind review*.

Fondazione Bruno Kessler  
via Santa Croce, 77  
I-38122 Trento

# Inhalt

Vorwort	S	/
<b>Aufsätze</b>		
Das Zeitalter des klassischen Liberalismus. Politische und nationale Identität in Italien nach der Einigung, von <i>Fulvio Cammarano</i>	11	
150 Jahre vereintes Italien in der Historiographie der letzten Jahre, von <i>Vera Zamagni</i>	51	
«Nous ne sommes pas l'Italie, grâce à Dieu». Anmerkungen zum Konzept der Dekadenz zwischen Geschichtsschreibung und öffentlicher Diskussion in Italien, von <i>Marcello Verga</i>	95	
<b>Besprechungen</b>		
Sandro Landi, <i>Stampa, censura e opinione pubblica in età moderna</i> (M. Rospocher)	149	
Irene Fosi, <i>Convertire lo straniero. Forestieri e Inquisizione a Roma in età moderna</i> (C. Ferlan)	151	
Stefania Gialdroni, <i>East India Company. Una storia giuridica (1600-1708)</i> (C. Taviani)	154	
Marco Cavarzere, <i>La prassi della censura nell'Italia del Settecento. Tra repressione e mediazione</i> (I. Herklotz)	157	
Edoardo Tortiarolo, <i>L'invenzione della libertà di stampa. Censura e scrittori nel Settecento</i> (F. Alfieri)	160	
Antonio Grilli, <i>Il difficile amalgama. Giustizia e codici nell'Europa di Napoleone</i> (É. Delivré)	163	

ISBN 978-88-15-24495-6

ISBN 978-3-428-13980-4

Copyright © 2012 by Società editrice il Mulino, Bologna. In Kommission bei Duncker & Humblot, Berlin. Tutti i diritti sono riservati. Nessuna parte di questa pubblicazione può essere fotocopiata, riprodotta, archiviata, memorizzata o trasmessa in qualsiasi forma o mezzo – elettronico, meccanico, reprografico, digitale – se non nei termini previsti dalla legge che tutela il Diritto d'Autore. Per altre informazioni si veda il sito [www.mulino.it/edizioni/fotocopie](http://www.mulino.it/edizioni/fotocopie)

Direzione / Leitung  
Paolo Pombeni  
Luise Schorn-Schütte

Comitato di indirizzo / Redaktioneller Beirat  
Giuseppe Albertoni, Marco Bellabarba, Christoph Cornelissen, Andrea Leonardi, Brigitte Mazohl,  
Diego Quagliani, Chiara Zanoni

Segreteria di redazione / Redaktionssekretariat  
Fernanda Alfieri, Stefan Bauer, Maurizio Cau

Redazione / Redaktion  
Maria Ballin, Friederike Oursin

Veröffentlichungsvorschläge können dem Sekretariat vorgelegt werden:  
segreteria@redazione.annali@fbk.eu

Eine Veröffentlichung erfolgt erst nach dem Abschluss einer *blind review*.

Fondazione Bruno Kessler  
via Santa Croce, 77  
I-38122 Trento

# Inhalt

	S.	7
<b>Vorwort</b>		
<b>Aufsätze</b>		
Das Zeitalter des klassischen Liberalismus. Politische und nationale Identität in Italien nach der Einigung, von <i>Fulvio Cammarano</i>	11	
150 Jahre vereintes Italien in der Historiographie der letzten Jahre, von <i>Vera Zamagni</i>	51	
«Nous ne sommes pas l'Italie, grâce à Dieu». Anmerkungen zum Konzept der Dekadenz zwischen Geschichtsschreibung und öffentlicher Diskussion in Italien, von <i>Marcello Verga</i>	95	
<b>Besprechungen</b>		
Sandro Landi, <i>Stampa, censura e opinione pubblica in età moderna</i> (M. Rospocher)	149	
Irene Fosi, <i>Convertire lo straniero. Forestieri e Inquisizione a Roma in età moderna</i> (C. Ferlan)	151	
Stefania Gialdroni, <i>East India Company. Una storia giuridica (1600-1708)</i> (C. Taviani)	154	
Marco Cavarzere, <i>La prassi della censura nell'Italia del Settecento. Tra repressione e mediazione</i> (I. Herklotz)	157	
Edoardo Tortarolo, <i>L'invenzione della libertà di stampa. Censura e scrittori nel Settecento</i> (F. Alfieri)	160	
Antonio Grilli, <i>Il difficile amalgama. Giustizia e codici nell'Europa di Napoleone</i> (É. Delivré)	163	

ISBN 978-88-15-24495-6

ISBN 978-3-428-13980-4

Copyright © 2012 by Società editrice il Mulino, Bologna. In Kommission bei Duncker & Humblot, Berlin. Tutti i diritti sono riservati. Nessuna parte di questa pubblicazione può essere fotocopiata, riprodotta, archiviata, memorizzata o trasmessa in qualsiasi forma o mezzo – elettronico, meccanico, reprografico, digitale – se non nei termini previsti dalla legge che tutela il Diritto d'Autore. Per altre informazioni si veda il sito [www.mulino.it/edizioni/fotocopie](http://www.mulino.it/edizioni/fotocopie)

erschweren. Italien lässt sich nicht gemäß einem stark ausgeprägten Merkmal charakterisieren, wie es bei anderen Ländern der Fall ist: England war die erste Industrialisierung; Deutschland das Land der Universalbanken und eines geordneten Kapitalismus; Frankreich kam eine effiziente Interventionspolitik der öffentlichen Hand zugute; die Vereinigten Staaten hatten die großen *corporations*; Japan entwickelte eine Unternehmenseigenschaft mit starkem Zusammenhalt. Italien ahmte hingegen mithilfe einer elektischen Herangehensweise ein wenig von allem nach. Es neigte dazu, den Produktionsweisen aus den eigenen präindustriellen Manufakturen treu zu bleiben, und zog die in Netzwerken organisierte Wirtschaft der skalenökonomischen Struktur vor.

Man könnte folglich den italienischen Fall als «Nichtmodell» einstufen, dessen einzige Originalität darin besteht, verschiedene institutionelle und technologische Elemente miteinander in Einklang gebracht zu haben. Dieses «Nichtmodell» weist Vor- und Nachteile auf. Die Vorteile betreffen vor allem dessen Vielseitigkeit: Italien ist ein Land, das nicht unter den widrigen Konsequenzen des *lock-in*-Effekts leidet, sprich der Gefahr, in einer bestimmten Beschaffenheit des Systems verharren zu müssen. Es gibt stets etwas anderes, das ins Feld geführt werden kann, wenn eine Entwicklungslinie unterbrochen wird, oder noch schlimmer, wenn ein Weg ohne Rückkehr eingeschlagen wird. Indem es auf ein konsolidiertes und kreatives Gewerbe zählen kann, besitzt Italien eine hohe Lebensqualität, auch aufgrund der weitverbreiteten Personalisierung von Produkten und Dienstleistungen, ferner aufgrund der Abwesenheit anonymen Großstädte, aufgrund der unberührten Naturlandschaften und seiner zahlreichen Kunstschätze. Die Nachteile liegen vor allem in der defizienten Kohärenz des Systems, die Reibungen, Ineffizienz und suboptimale Ergebnisse verursacht. Zudem fördert es die Bildung einer Rententalität und die Umgehung der Regeln des transparenten Wettbewerbs. Falls man der Versuchung widersteht, um jeden Preis ein fremdes Modell für das Land kopieren zu müssen, und man zudem zu rufen, könnten Verbesserungen herbeigeführt werden, die die Nachteile ausgleichen. Es wäre dann möglich, die einzigartige Beschaffenheit der italienischen Wirtschaft zu erhalten. Womöglich handelt es sich bei dieser Amorphität um das Alleinstellungsmerkmal dieses Landes.

## «Nous ne sommes pas l'Italie, grâce à Dieu»

Anmerkungen zum Konzept der Dekadenz zwischen Geschichtsschreibung und öffentlicher Diskussion in Italien

von *Marcello Verga*

«L'Italie avait encore une grande force au seizième siècle. Le pays de Michel-Ange et de Christophe Colomb ne manquait pas d'énergie. Mais lorsqu'elle se fut proclamée misérable, infâme, par la voix de Machiavel, le monde la prit au mot, et marcha dessus. Nous ne sommes pas l'Italie, grâce à Dieu».

J. MICHELET, *Le peuple*, 1841

### I.

Dekadenz – daran gemahnte zu Recht Jacques Le Goff – ist «eines der unklarsten Konzepte, die auf dem Feld der Geschichte angewandt werden»<sup>1</sup>. Auf den folgenden Seiten wird untersucht, wie sich in der Geschichtsschreibung und der öffentlichen Diskussion in Italien vom 18. Jahrhundert an eine Meistererzählung der Geschichte Italiens ausgebildet und etabliert hat, welche die Vorstellung von Dekadenz in ihr Zentrum stellt und sie mit einem weiteren Schlüsselbegriff eng verknüpft: dem Risorgimento.

In Europa – so schrieb vor einigen Jahren Cesare Mozzarelli – hat nur die italienische Geschichtsschreibung seit dem 19. Jahrhundert bis heute «geglaubt, den Verlauf der Geschichte Italiens anhand der beiden epochalen Kategorien von Dekadenz und Risorgimento nachvollziehen

*Aus dem Italienischen von Tobias Daniels*

<sup>1</sup> J. LE GOFF, Art. *Dekadenz*, in *Enciclopedia Einaudi*, Bd. 4, Torino 1978, S. 389-420. Eine bedeutende Forschungsarbeit über das Konzept der Dekadenz in der Kultur und im politischen Denken in Frankreich, Italien und Spanien zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert ist J.Y. FRÉTIÈRE - F. JANKOWIAK (Hrsg.), *La décadence dans la culture et la pensée politiques: Espagne, France et Italie, XVIIIe-XXe siècle*, Roma 2008.

zu können»<sup>2</sup>. In der Tat sind wir die einzige Nation, die ihre eigene Geschichte seit dem Untergang des Römischen Reichs und der «Eroberung durch die Germanen» (diese beiden Ereignisse werden, mit einer einzigen Ausnahme, der *Storia d'Italia* Benedetto Croce, als Ausgangspunkte der Geschichte des heutigen Italiens angesehen) als eine durchgehende Entwicklung mit Höhen und Tiefen erzählt, gemäß einem Narrativ, das zwei Hochpunkte sieht: die Renaissance und das Risorgimento. Der italienische Nationalstaat hat dieses interpretative Paradigma sogar kodifiziert, indem er diese Erzählung unserer Geschichte in die Richtlinien der Schulprogramme aufgenommen und an vielen italienischen Universitäten Lehrstühle für die Geschichte der Renaissance oder des Risorgimento eingerichtet hat. Aus offenkundigen Gründen des Nationalstolzes und der «Vaterlandsliebe» ist selbstverständlich niemals ein Lehrstuhl für die Geschichte der Dekadenz eingeführt worden, der nur den Sinn der zuvor aufgezeigten Lehren bestätigen würde.

Nichts liegt mir ferner als einzufordern, den vielen – zu vielen – Professuren an den italienischen Universitäten sei dringend eine weitere hinzuzufügen. In diesem Aufsatz hingegen werde ich die zentrale Bedeutung des Konzepts der «Dekadenz» in der Kultur Italiens vom 18. Jahrhundert an in der geschichtswissenschaftlichen Beurteilung des modernen Italiens und in der öffentlichen Diskussion des Landes bis heute analysieren, unter besonderer Berücksichtigung der italienischen Geschichte im 17. Jahrhundert. Wenn nun, gemäß der in Italien verbreiteten Meinung, das Land mehrere Phasen des Niedergangs erfahren hat – eine lange Phase der Dekadenz vom Ende des römischen Reichs bis zum 14./15. Jahrhundert; und eine zweite, kürzere, die kaum mehr als ein Jahrhundert andauerte, von der Mitte des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts –, so ist die zweite Phase letztlich zum Kernproblem jeglicher Interpretation der Geschichte des modernen Italiens geworden, zwischen Dekadenz und Risorgimento. Letzteres wurde dabei als eine seit dem Ende des 17. Jahrhunderts beginnende Reform der Gesellschaft und Kultur gesehen. Und Reform ist ein weiterer Schlüsselbegriff des italienischen Narrativs, der mit Beginn des 18. Jahrhunderts virulent wird und durch dieses Jahrhundert hindurch denselben semantischen Raum einnimmt wie der Begriff des Risorgimento.

<sup>2</sup> C. MOZZARELLI, *Introduzione zu Identità italiana e cattolicesimo. Una prospettiva storica*, Roma, 2003, S. 13-15; jetzt auch in DERS., *Tra terra e cielo. Studi su religione, identità e società moderna*, Roma 2005, S. 49-51.

Man muss also bei den intellektuellen Debatten in Italien am Ende des 17. Jahrhunderts beginnen, um die zentrale Bedeutung des Begriffspaars Dekadenz/Risorgimento für die Konstituierung der öffentlichen Debatte in Italien zu verstehen, einer Debatte, die von jener «literarischen Nation» begründet wurde, deren Bedeutung von Marc Fumaroli für das Frankreich des *grand siècle*<sup>3</sup> und von Alberto Banti für das Risorgimento in Italien treffend dargestellt wurde<sup>4</sup>. Zudem gilt es, die Bedeutung des genannten Begriffspaars für das Selbstverständnis und die Repräsentation der Italiener zu verstehen, denn es wurde durch lange Vermittlungsprozesse, welche die Werke von Geschichtswissenschaftlern und Politikern in einen Dialog und in ein Spannungsfeld zu bringen vermochten, zu einem zentralen Thema der politischen Debatten in Italien bis heute, hinsichtlich der italienischen Gesellschaft, ihrer Grundpfeiler, ihrer speziellen Modernität und insgesamt hinsichtlich ihres Ausnahmecharakters im Zusammenhang des modernen Europas. Mit Recht schrieb Ernesto Galli della Loggia vor fast fünfzehn Jahren, was aus den Debatten über Italien und die Modernität hervorgehe, sei «ein Verhältnis Italiens zur Modernität, das diese als etwas erscheinen lässt, was nicht zu uns gehört und nicht für uns gemacht ist, als etwas gänzlich importiertes, das uns zu schwierigen Pflichten von außen her auferlegt»<sup>5</sup>.

## II.

Ein Blick über die Alpen hinweg klärt die Frage nach der allgemeinen Bedeutung dieser Debatten über Italien und danach, wie sich das Paradigma der italienischen Dekadenz etablierte. Um zu verstehen, wie es zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert entstand, ist es notwendig, einen kulturellen Prozess nachzuvollziehen, der insgesamt weniger, oder zumindest in nicht erheblichem Ausmaß, den sozialen, ökonomischen und politischen Entwicklungen auf der Halbinsel im 17. und 18. Jahrhundert zugehört, als vielmehr einem umfassenderen und komplexeren Prozess, in dem sich eine Definition dessen herausbildete, was man in aller Schlichtheit ein neues Verständnis Europas nennen kann. Statt allein

<sup>3</sup> Das Zitat M. FUMAROLIS entstammt seinem Buch *Il salotto, l'accademia, la lingua. Tre istituzioni letterarie*, Milano 2001 (franz. Ausg. 1994).

<sup>4</sup> A.M. BANTI, *La nazione del Risorgimento. Parentela, santità e onore alle origini dell'Italia unita*, Torino 2006.

<sup>5</sup> E. GALLI DELLA LOGGIA, *L'identità italiana*, Bologna 1998.

auf Italien, seine Wirtschaft und seine Kultur zu schauen, muss die Forschungsperspektive auf andere Kristallisationspunkte der europäischen Kultur innerhalb jener Jahrzehnte ausgeweitet werden, welche das 17. und 18. Jahrhundert bilden. Es sind die Jahrzehnte der – um die einfache aber griffige Formulierung Paul Hazards aufzunehmen – «Krise des europäischen Bewusstseins»<sup>6</sup>. In ihnen setzt sich im Prozess eines intensiven Nachdenkens über die Elemente der «Zivilisation» Europas<sup>7</sup> eine Vorstellung durch, die Europa als eine Gemeinschaft sieht. Diese umfasst untereinander in einer Weise verbundene und hierarchisch abgestufte «Nationen» und nationale Kulturen und ist somit Ausdruck eines neuen «Gleichgewichts» zwischen den Mächten und eines auf die Begriffe der *politese* und der *civilisation* gegründeten Wertekanons. In diesem diskursiven Zusammenhang wurde die «Dekadenz» Italiens – doch es sollte darauf hingewiesen werden, dass dies auch Spanien betrifft – zu einem der bedeutsamen Themen in den Debatten der «Literaten» und der gebildeten Schichten in Europa, um letztendlich das Bild Italiens und Spaniens selbst zu bestimmen: ein «Bild», das von den gebildeten Schichten in Europa und der öffentlichen Meinung in Italien und Spanien gleichermaßen akzeptiert wurde. Zugleich wurde es grundlegend dafür, wie Italiener und Spanier zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert begannen, ihre eigene Geschichte und Gesellschaft zu verstehen.

Selbstverständlich konnte das Thema der Dekadenz Italiens und Spaniens nur dort aufkommen, wo die politischen und kulturellen Voraussetzungen und Kräfte gegeben waren, die Entwicklung und das Verständnis der europäischen Kultur zu gestalten; nur dort, wo der Organisationsgrad der Kultur, der soziale Status der Literaten, die Mittel zur Propagierung und weiten Verbreitung eigener Ideen und insbesondere die Existenz von breiten Rezipientenkreisen der Kultur und von Meinungen über den Standort der eigenen Gegenwart – also die Zeitungsleser, die Besucher von Kaffeehäusern, von *salons* und *clubs*, das Theaterpublikum – es gestatteten, Konzepte und Gedanken zu entwickeln, die bei den

6 P. HAZARD, *La crise de la conscience européenne*, 1935.

7 Klassisch sind die Vorlesungen, die F. Chabod im akademischen Jahr 1958/59 an der römischen Universität gehalten hat. Zu demselben Thema hatte Chabod schon im akademischen Jahr 1947/48 Vorlesungen gehalten. Sie sind versammelt und herausgegeben von A. Saitta und E. Sestan mit dem Titel: *Storia dell'idea d'Europa*, Bari 1961. Zu den Überlegungen Chabods zur Idee von Europa, vor allem in den Jahren seiner Anhängerschaft an den Faschismus, siehe die Texte in F. CHABOD, *Idea d'Europa e politica d'equilibrio*, Bologna 1995.

Führungsriegen und der gebildeten Öffentlichkeit der verschiedenen Staaten Europas auf breiten Konsens stoßen konnten. Man muss auf das Frankreich Ludwigs XIV. schauen, auf das England der Jahrzehnte zwischen der Restauration der Stuarts und der *Glorious Revolution*, auf die Republik der Sieben Vereinigten Provinzen mit ihren gelehrten Journalen am Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert<sup>8</sup>. Auch gilt es, die Städte der Schweiz – Genf, Zürich, Basel – zu berücksichtigen: In ihnen wurden in eben jenen Jahrzehnten kulturelle Kategorien voller politischer Implikationen geschmiedet: «Vaterland», «Nation», in ihrer modernen Bedeutung, ebenso wie Instrumente zum Verständnis der kulturellen und sozialen Realitäten in Europa, etwa die Komparatistik. All diese Elemente prägten die Kultur und Gesellschaft Europas im gesamten 18. Jahrhundert tief. Unabhängig von ihrer Fähigkeit, enge Verbindungen zwischen vielen Zentren der europäischen Kultur zu schaffen, macht die «Gelehrtenrepublik» in Paris, London, Amsterdam und Genf zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert den Weg frei für eine komplexere und klarer strukturierte Repräsentation der europäischen Gesellschaft. Es ist jenes Kompositum der nationalen Kulturen, in dem seit diesen Jahren jede Vorstellung von Europa ihren Ausdruck finden wird, von den kosmopolitischen Ideen Voltaires im *Siècle de Louis XIV* (1751) und dem *Essai sur les mœurs et l'esprit des nations* (1756) bis hin zur *Histoire de la civilisation en Europe* von Guizot (1828).

In einem Europa, das damals als «Ort» der Zivilisation galt, bedeutete das Motiv der Dekadenz Italiens und Spaniens die Suche nach einer «Grenze» zu zwei abweichenden Gebieten, die dennoch zu Europa gehörten. Es war eine «Grenze», welche für Franzosen oder Schweizer den feinen Unterschied zu *esprit* und *politese* markierte. Muratori wird dies mit der Formel des «guten Geschmacks» («buon gusto») übersetzen. Für Holländer und Engländer verlief die Grenze hingegen parallel zu jener deutlicheren und klarer markierten Grenzlinie der konfessionellen Zugehörigkeit: jener zwischen dem Europa der Reformation und der freien Meinung und einem «dunklen» Europa, das der Dekadenz des Papsttums anheimfiel. Und es sind jene «Grenzen» – klare Grenzlinien von Inklusion und Exklusion –, auf deren Grundlage zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert – in England wie in Frankreich, in Holland, in der Schweiz oder auch in Italien selbst – die Idee von Europa erschaffen

8 Zu einer der bedeutendsten holländischen Zeitungen A. ROTONDO, *Stampa periodica olandese e opinione pubblica europea nel Settecento. La «Bibliothèque raisonnée» (1728-1756)*, in «Rivista storica italiana», 110, 1998, S. 166-221.

wird, eines Raumes, der im 18. Jahrhundert in ein nördliches und ein mediterranes Europa geteilt ist, und gleichzeitig in ein wahres und ein weniger europäisches Europa, um aufzuzeigen, wie die Definition eines östlichen Europas «erfunden» wurde.<sup>9</sup>

Nur unter gemeinsamer Berücksichtigung der Komplexität dieser politischen und kulturellen Prozesse kann die Bedeutung des Bildes von der Dekadenz Italiens und Spaniens vollends verstanden werden. Teilweise greift sie auf jenen Bestand an «Bildern» und Themen bezüglich der «Charakteristiken» der Völker zurück, den die europäische Kultur seit den politisch und kulturell so bedeutsamen ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts (jenen der sogenannten «guerre d'Italia») angehäuft hatte<sup>10</sup>. Sicher ist indes, dass einerseits der Aufbau dieses Schemas zur Interpretation der italienischen und spanischen Gesellschaft einzig auf das Prinzip der *Dekadenz* eine andere Qualität hat als die erwähnte Literatur zu den stereotypen Merkmalen der Völker<sup>11</sup>. Ebenso sicher kann es andererseits keineswegs – wie es eine gewisse Schule innerhalb der Komparatistik tut – allein auf die Gegenüberstellung bzw. den Kampf der Kulturen, also zweier verschiedener nationaler Kontexte, zurückgeführt werden, beispielsweise zwischen der italienischen und der französischen Kultur, wie es noch in einer neueren und unter vielen Aspekten fundamentalen Arbeit von F. Waquet geschieht<sup>12</sup>.

Ich werde auf den folgenden Seiten unter der angedeuteten Perspektive die bedeutendsten Punkte der breiten europäischen Debatte über Italien

<sup>9</sup> L. WOLFF, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford CA 1994.

<sup>10</sup> Siehe unter den vielen Studien zur H. DYERINCK - K. U. SYDRAM (Hrsg.), *Imagologie: Europa und das nationale Selbstverständnis*, Bonn 1988; J. DUFOURNET - A. C. FIORATO - A. REDONDO (Hrsg.), *L'image de l'autre européen XV-XVI siècles*, Paris 1992; vgl. auch J. LEERSEN - K. U. SYDRAM (Hrsg.), *Europa provincia mundi. Essays in Comparative Literature and European Studies Offered to Hugo Dyserinck*, Amsterdam 1992.

<sup>11</sup> Die Rekonstruktion jener komplexen kulturellen Prozesse, die im Europa jener Jahrzehnte zur Definition von «Nationalcharakterem», und in dem Kontext zur Fixierung des «Charakters» der Italiener – von den *Lettres sur les Anglaises et les Français* des Beat Ludwig von Muralt zum Aufsatz *Of National Characters* von David Hume, bis hin zu den späteren Überlegungen von Mably – stellt, wie an anderer Stelle zu zeigen sein wird, gegenüber der langen Tradition, die auf den Charakteren und Traditionen verschiedener europäischer Völker insistiert hatte, etwas völlig anderes dar, und zwar aufgrund der engen Verbindung mit den «modernem» Ideen und Werten der Nation.

<sup>12</sup> F. WAQUET, *Le modèle français et l'Italie savante. Conscience de soi et perception de l'autre dans la république des lettres (1660-1750)*, Rome 1989.

im 17. und 18. Jahrhundert aufzeigen: von den Texten englischer und französischer Reisender bis hin zu den Schriften des französischen Jesuiten Dominique Bouhours und zu den Antworten auf ihn und seine stark anti-italianische Polemik durch den Marchese Orsi, durch Muratori sowie viele andere italienische Literaten der ersten Jahre des 18. Jahrhunderts. Dabei wird erstens deutlich werden, auf welche Weise sich in der europäischen Kultur zwischen den 70er und 80er Jahren des 17. Jahrhunderts und den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts das Bild der Dekadenz Italiens ausgebildet hat, mit all seinen sozialen und kulturellen Implikationen sowie im Hinblick auf die ihm inhärenten Charakteristiken der Völker Italiens. Zweitens werde ich zeigen, wie sich durch die Verbindung alter und neuer «Bilder» Italiens, also von traditionellen und neu gebildeten Stereotypen hinsichtlich der Bewohner der Halbinsel, im 18. Jahrhundert jene spezielle Spielart ausgebildet hat, die man als italienischen Diskurs bezeichnen könnte. Es ist ein Diskurs, der – vom 18. Jahrhundert bis heute – größtenteils auf dem starken Bewusstsein der Italiener darum gründet, einer Gesellschaft zuzuhören, die ihrer eigenen Geschichte grundsätzlich und motivisch eine «Rückständigkeit» gegenüber anderen, weiter entwickelten Ländern in Europa eingeschrieben hat. Diese Rückständigkeit ist das Ergebnis eines Prozesses der Dekadenz, den die italienische Gesellschaft, grob gefasst seit dem 16. Jahrhundert, erfahren hat und der lediglich durch eine bewusste Anstrengung um Reform und Risorgimento ausgeglichen werden kann: zwei Begriffe, die nicht zufällig im politischen und intellektuellen Wortschatz der Literaten und Führungsriege Italiens seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stark präsent sind.

Was hier interessiert, ist also nicht nur die Rekonstruktion der Gründe für die Entstehung eines «Bildes» der italienischen Dekadenz und seines Erfolges in der Kultur und Gesellschaft Europas im 17. und 18. Jahrhundert – nach dem Modell jener Studien, die heute ein Spezialfeld der Komparatistik bilden, nämlich jenes der «Imagologies». Es soll vielmehr gefragt werden, in welchem Ausmaß dieses «Bild» dazu beigetragen hat, dass unter den italienischen Literaten der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Bewusstsein um eine «Dekadenz» und eine «Rückständigkeit» der italienischen Gesellschaft gegenüber den weiter entwickelten Staaten Europas in kultureller und gesellschaftlicher Sicht bestand.

Bekanntermaßen änderte sich das Bild Italiens in der europäischen Kultur seit den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts.

Nicht ohne Grund setzt Franco Venturi in seinem bedeutenden Aufsatz *L'Italia fuori d'Italia* die Fixierung eines größtenteils negativen Bildes Italiens in jener Zeit an, um daran anknüpfend zu zeigen, dass Europa erst seit den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts, im Zuge des europäischen Erfolgs von Cesare Beccarias Werk *Dei delitti e delle pene* und der durch die Schweizer Kultur vermittelten Verbreitung der Werke der italienischen Aufklärung begann, die italienische Kultur wieder neu zu entdecken<sup>13</sup>. Die englischen und die französischen Reisenden und Literaten am Ende des 17. Jahrhunderts blieben gleichermaßen bei dem Bild eines Italiens in Dekadenz. Ihre kulturellen Prägungen unterschieden sich zweifelsohne stark, ebenso wie es der Blick von Engländern und Franzosen auf Italien tat, doch die Diagnosen glichen sich. Ein unaufhaltsamer Verfall herrschte auf der Halbinsel sowohl in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt als auch in ihrer intellektuellen und moralischen Tradition. Zur Festigung des Urteils der englischen Reisenden trugen die starken Vorurteile und die anti-römischen Polemiken einer Führungsriege bei, die gerade ihre *Glorious Revolution* gegen Jakob II. Stuart vollbracht hatte. Leicht fasst man in den harten Urteilen über Italien und die Italiener, die Gilbert Burnett im Jahr 1686 publizierte, den Hass gegen das Papsttum von Seiten eines anglikanischen Bischofs, der wenige Jahre nach seiner italienischen Reise einer der Protagonisten jener Revolution wurde: Die Italiener, so liest man in seinem Werk *Some letters*<sup>14</sup>, seien «one of the poorest nations in Europe». Die Gründe seien in der weltlichen Herrschaft der Päpste zu suchen, in dem zu großen Einfluss der Kirche auf die katholischen Hierarchien, in der Ergebenheit ihr gegenüber, die zu Laxismus und Resignation in der Bevölkerung und zu uneindeutigen religiösen Standpunkten bei den Gelehrten führten. All diese Übel wurden von den absolutistischen Regierungen noch verschlimmert.

Durch ihre vielen Neudrucke und durch zahlreiche Rezensionen in den wichtigsten Zeitschriften der Epoche sollten die Urteile von Burnett eine starke Wirkung auf die europäische Kultur entfalten<sup>15</sup>, ebenso wie

<sup>13</sup> F. VENTURI, *L'Italia fuori d'Italia*, in R. ROMANO (Hrsg.), *Dal primo Settecento all'Unità (Storia d'Italia, 3)*, Torino 1973, S. 987-1482.

<sup>14</sup> G. BURNETT, *Some Letters Containing an Account of What Seemed Most Remarkable in Travelling through Switzerland, Italy, Some Parts of Germany etc. in the years 1685 and 1686*, Rotterdam 1686.

<sup>15</sup> Die *Letters* von Burnett wurden beispielsweise in der März-Ausgabe der Zeitschrift «Nouvelles de la République des lettres» aus dem Jahr 1687 von Pierre Bayle rezensiert,

durch die Wiederaufnahme und Weiterentwicklung der Themen in der *Bibliothèque universelle et historique* von Jean Le Clerc und Jean Cornand de la Crose<sup>16</sup>. Wie Venturi schreibt, war es gerade der letztgenannte, der es in einem Werk aus dem Jahr 1688 «noch verschlimmerte: Die Wissenschaften jenseits der Alpen waren so sehr *déchues*, und die Italiener waren so sehr von ihrer momentanen Minderwertigkeit überzeugt, dass es kaum geschah, dass sie sich mit einem Ausländer überhaupt über Grundprobleme unterhielten»<sup>17</sup>. Auch wenn im Werk von La Crose Hinweise auf positive Kräfte und auf Gruppen nicht fehlen, die zu einer gewissen Vitalität noch fähig seien, so fiel sein Gesamturteil erwartungsgemäß fast noch negativer aus als jenes des Bischofs Burnett in *Some Letters*. Natürlich hatte es in der europäischen Kultur der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts genügend offen kritische Positionen zu Italien gegeben: von der stark antikatholischen Beschreibung *The Character of Italy, or the Italian Anatomized*, die 1660 in London erschien, bis hin zu der furiosen antikatholischen Polemik des Apostaten Antoine Gavin, die ebendort im Jahr 1691 erschien und eine wahrlich große Auflage an französischen Editionen hatte, wenn es stimmt, dass diejenige des Jahres 1727 schon die siebte war<sup>18</sup>.

der anmerkt, das Buch sei schon in fünfter Auflage erschienen; zudem wurde in den «Nouvelles» eine französische Übersetzung angekündigt.

<sup>16</sup> Zur «Bibliothèque» (vgl. H. BOTS - H. HILLENAR - J. JANSSEN - J. VAN DER KORST - L. VAN LIESHOUT [Hrsg.], *De Bibliothèque Universelle et Historique [1686-1693]. Ein Periodik als Trefpunkt van Geletterd Europe*, Amsterdam 1981): Die *Letters* von Burnett wurden in den Juni- und Oktoberausgaben des Jahres 1687 rezensiert; es wurde auch eine flämische Übersetzung angekündigt. Im Juni des Jahres 1688 wurde in der «Bibliothèque» die französische Übersetzung rezensiert.

<sup>17</sup> F. VENTURI, *L'Italia fuori d'Italia*, S. 995, wo Venturi breit aus den *Trois Lettres touchant l'état présent de l'Italie écrites en l'année 1687 [...] pour servir de supplément aux lettres du docteur Burnett* des La Crose zitiert, die im Jahr 1688 in Köln gedruckt wurden. «Quand on pense à ce que l'Italie étoit il y a un ou deux siècles, pour n'aller point si loin que l'ancienne Rome, on a de la peine à s'imaginer comment une Nation et un climat que la Nature avoit fait pour être une des plus riches du monde, ou du moins de l'Europe, sont tombés dans une telle décadence, dépeuplement etc., pauvrete. Mais c'est que les prêtres ont le secret d'y rendre les habitans misérables, nonobstant l'abondance que la Nature leur présent de toutes parts», S. 5.

<sup>18</sup> Gabriel d'EMILLEN [Antoine GAVIN], *Histoire des tromperies des prestres et des moines décrite dans un voyage d'Italie où l'on découvre les artifices dont ils se servent pour tenir les peuples dans l'erreur et l'abus qu'ils font des choses de la Religion*, septième édition, Amsterdam 1727. Das Buch hatte den Anspruch aufzuzeigen, dass der «Geist der Vergeltung, der der italienischen Natur so sehr entspricht», von der Herrschaft des



Bekanntermaßen bilden Burnetts *Letters* einen wichtigen Wendepunkt, was das Bild Italiens in England betrifft, und bekannt sind auch die Wege, auf denen über dieses «Bild» der «Dekadenz» das andere «Bild» von Italien als zu besuchendes und zu plünderndes Museum und Bibliothek entstand. Um es mit wenigen Worten anzudeuten: Es ist ein Weg, der von Burnett zu Addison und zu de Bosses führt, mit den Zwischenstufen der großen Gelehrtenreisen, von Maurini zu Graevius. Aber noch ein im Jahr 1673 veröffentlichter Bericht über eine lange Reise durch Europa – von den Niederlanden nach Deutschland, Italien und Frankreich –, die der Wissenschaftler John Ray im Jahr 1663 unternommen hatte, sparte nicht mit positiver Wertschätzung der italienischen Gesellschaft und ihrer Traditionen<sup>19</sup>. Die Beschreibungen Venedigs und der Städte unter ihrer Herrschaft, die Passagen über Bologna, dem Herrschaftsgebiet der Este, der Farnese und der Staaten und Städte, die Ray im Zuge einer für jene Zeit wahrlich außergewöhnlichen Tour die gesamte Halbinsel herab bis nach Messina, Syrakus und Malta besuchte, heben den guten Zustand der Institutionen und der Regierungen sowie der Bevölkerung allgemein hervor; ebenso wie die Vitalität der Kultur und den Reichtum der Bibliotheken sowie der antiquarischen und wissenschaftlichen Sammlungen, auch den guten Zustand der Landwirtschaft. Auf den vielen Seiten des Kapitels *Of the Natural Abilities, Temper and Inclination, Manners and Custom, Virtues and Vices of the Italians* steht ein insgesamt positives Urteil über die Italiener und ihre Gesellschaft. Ray schreibt:

«The Italians are, by the general confession of all that write of them, ingenious, apprehensive of any thing, and quick-witted ... They are patient and affiduous in any thing they set about or desire to learn, never giving over till they master it and attain the perfection of it. They are a still quiet people, as being naturally melancholy, of a middle temper, between the fastuous gravity of the Spaniard, and unquiet levity of the French, agreeing very well with the English, as the Scots are observed to do with the French, and the Spaniards with the Irish. They are very faithful and loving to their friends, mindful of a courtesy received».

Papsttums komme. Und so schloss das zweite Buch mit dem Titel *De l'esprit de vengeance du Clergé de Rome*: «Die Italiener haben auch viele positive Eigenschaften ... und ich kann sagen, dass, hätten nicht Priester und Mönche sie in der Moral korrumpiert und den Kult der Religion verändert, sie die besten Menschen der Welt wären, aus dem Grund, dass ihres das beste Land der Welt ist.

<sup>19</sup> *Observations topographical, moral and physiological made in a journey-through part of the Low-Countries, Germany, Italy and France with a Catalogue of plants not native of England, found spontaneously growing in those parts and their virtues by John Ray, fellow of the Royal Society [...]*, London 1673.

In den unteren Schichten auf der Halbinsel gibt es natürlich, wie überall auf der Welt – beobachtet Ray – abstoßendes Verhalten, doch insgesamt urteilt er: «no people in Europe are more scrupulous and exact in observing all the *punctilio's* of civility and good breeding (*bella creanza* they call it)». Niemals unterbrechen sie ihren Gesprächspartner, wie es hingegen die von Ray auffallend negativ beurteilten Holländer und die Franzosen tun. Und auch wenn es für die Ausländer nicht einfach ist, mit den Italienern vertraut zu werden, so sind diese doch zu ihnen immer gesittet und freundlich: Beispielsweise fragen sie ihre Gäste niemals nach ihrer Religion. Und weiter: «most of them, even of the ordinary sort of people, will discourse intelligently about politick(!) affairs, and the government and interest of their own country, being much addicted to, and delighted in politick(!) studies and discourses». Stark ist die Freiheitsliebe: «especially [in] such cities as have been formerly common-wealths». Größer noch und in allen Schichten der Bevölkerung weiter verbreitet ist die Kunstsinnigkeit. Man weiß sich gepflegt auszudrücken, beherrscht das Lateinische recht gut, weniger gut das Griechische, dessen Studium allgemein vernachlässigt wird. Gemäßigt sind die Italiener beim Essen und Trinken. In vielen Städten gibt es Akademien und «Tugendgesellschaften» («società di virtuosi»), bei denen oftmals Anlässe zu gezielten Vorträgen oder moralischen Ansprachen bestehen. Immer unterscheiden sie sich durch *impresa* (Siegel oder Wappen mit Bild und Schrift) und Embleme. Am Ende seiner Ausführungen zu den italienischen Literaten gibt Ray eine Liste von einundvierzig Akademien in dreißig Städten: Mit Ausnahme zweier neapolitanischer Akademien befinden sie sich im zentral-nördlichen Italien.

Dagegen benennt Ray vier Hauptlaster der Italiener: Rachsucht, Wollust, Eifersucht und Gotteslästerung. Schließlichsch bestehe ein weiteres Laster der Italiener darin, dass sie ihr Land für das beste der Welt halten: Der Grund dafür ist, dass sie wenig außerhalb Italiens reisen und die wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten der anderen Länder nicht kennen.

Bei den *Observations* von John Ray war nicht nur daher länger zu verweilen, weil sich seine Tour in ihrem Itinerar von den üblichen Reiserouten durch die italienische Halbinsel in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts abhebt (nur Berkeley wird im Jahr 1714 bis nach Sizilien kommen: auch er, wie Ray, ist angetrieben von naturalistischen Interessen), sondern vor allem deshalb, weil Ray eine Art von komparativer Analyse der von ihm besuchten Völker anstrebt und umsetzt. Auf dieselbe Weise wie den Charakter der Italiener, beschreibt er

in dem Teil, der die Reise durch Holland betrifft, in einem Paragraphen «The Manners and Particular Customs of the Low-Dutch». Damit setzt Ray seine Arbeit fort, die er schon in einer bedeutenden vergleichenden Sammlung englischer, schottischer, spanischer, italienischer und französischer Sprichwörter kultiviert hatte.<sup>20</sup> Dieses Werk entstand im Kontext einer breiten Aufmerksamkeit, welche die englische Kultur und ihre Herausgeber in der Mitte des 17. Jahrhunderts den Sprichwortsammlungen widmete: von den *Select Proverbs* des Giovanni Torliano, die im Jahr 1642 veröffentlicht wurden<sup>21</sup> und dann in zwei anderen Büchern wieder aufgenommen wurden, welche derselbe Torliano 1662<sup>22</sup> und 1666<sup>23</sup> publizierte, zu den *Select Proverbs* des John Mapletoft von 1707<sup>24</sup>. Diese Sammlungen stellen nicht nur ein interessantes Instrument der Aneignung von Fremdsprachen dar, sondern auch eine noch kaum erforschte Art des Vergleichs der Eigenschaften von Völkern – des «Genius of the Nation», wie auf dem Titelblatt der Sammlung Torlianos zu lesen ist. Die europäische Kultur der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sollte dies mit stärkerem theoretischem und methodologischem Unterbau in Gestalt der Arbeit Bodmers wiederaufnehmen<sup>25</sup>, aufgrund des Vergleichs der nationalen literarischen Produktion.

Hervorzuheben ist aus der hier eingenommenen Perspektive hinsichtlich der Arbeit Rays (aber man denke auch an die quasi-wissenschaftlichen Anmerkungen, die einen nicht geringen Raum in der Erzählung der Reise einnehmen), dass es im England der 60er Jahre – von 1663, dem Jahr, in dem Ray seine Tour begann, bis 1673, als die *Observations* publiziert wurden –, möglich war, ein weitgehend positives Urteil über

<sup>20</sup> *A complete Collection of English Proverbs also the most celebrated proverbs of the Scotch, Italian, French, Spanish and other languages* [...]. Ich habe die Londoner Edition von 1817 benutzt, welche die von 1768 wiederaufnimmt.

<sup>21</sup> *Select Proverbs. The most significant very usefull for Travellers and such as desire that language. The same newly made to speak English, and the obscurest places with notes illustrated, usefull for such as happily aim not at the language, yet would see the genius of the Nation* [...]. Cambridge 1642.

<sup>22</sup> *The Second Alphabet consisting of Proverbial Phrases* [...]. London 1662.

<sup>23</sup> *Piazza universale dei proverbi italiani, or A Common Place of Italian Proverbs and proverbial phrases in alphabetical order* [...]. London 1666.

<sup>24</sup> *Select Proverbs, Italian, Spanish, French, English, Scottish, British* [...]. London 1707.

<sup>25</sup> J.J. BODMER, *Critische Betrachtungen über die poetischen Gemähle (!) der Dichter*, Zürich 1741.

Italiens Gesellschaft zu fällen. Dieses nimmt nicht nur Allgemeinplätze der traditionell in Europa herrschenden Ansichten über Italien auf. (Zu denken ist vor allem an das von Ray angebrachte Thema des «politischen Verstandes» der Italiener.) Es speist sich hingegen vor allem aus gewissen Beobachtungen: die Vitalität der Kultur, die Zivilisiertheit der Führungsriege, eine Religiosität, die man als «vernünftig» bezeichnen könnte. In den auf Rays Tour folgenden Berichten von Reisenden und der europäischen Kultur wird dies wenige Jahre später vollkommen ins Gegenteil gewendet. Sehr ähnliche Erkenntnisse wie zu den *Observations* ließen sich zu der kurzen italienischen Reise des Marquis de Seignelay, des Sohnes von Colbert, gewinnen. Diese Reise sollte den jungen Marquis im Kontext eines ehrgeizigen und komplexen Erziehungsprogramms hinsichtlich der Regierungskünste in Kontakt mit Fürstentümern und Republikern bringen, die «dominant dans une partie du monde aussi considérable que est l'Italie, ensemble des différens gouvernemens, coutumes et usages»<sup>26</sup>.

Zu untersuchen sind also die Gründe und Entwicklungen, die dazu geführt haben, dass sich das «Bild» Italiens in Europa ungefähr in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts gewandelt hat. Jenes Bild erscheint nicht nur als Konstrukt der anglikanischen antipapalen Polemiken oder der am offensten agierenden Protagonisten der *République des lettres* der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es scheint, wie erwähnt, vielmehr die Folge eines tiefgründigeren und komplexeren Nachdenkens über die Gesellschaft und «Zivilisation» Europas zu sein. Dabei ist es sinnvoll, nicht von der Literatur des *Grand Tour* auszugehen, welche zur Konsolidierung dieses «Bildes» beigetragen hat. Vielmehr ist von einem Konglomerat an Argumentationen auszugehen, die im Zentrum der Werke und Debatten jener Literaten und Teile der Führungsriege in Italien standen, die sich der Problematik bewusster waren und sich der Umkehrung des «Bildes» von Italien entgegenstellen konnten und wollten.

### III.

Unter diesem Gesichtspunkt sind weniger die *Letters* von Burnett oder die *Letitres* von La Crose zentral, als vielmehr die Werke eines französi-

<sup>26</sup> Vgl. die *Instructions de Colbert au marquis de Seignelay pour son voyage en Italie, in L'Italie en 1671. Relation d'un voyage du marquis de Seignelay suivie de lettres inédites* [...] par Pierre Clément de l'Institut, Paris 1867, S. 95-103, das Zitat auf S. 96.

schen Jesuiten, Dominique Bouhours. Er war Autor des 1671 mit großem Erfolg (noch im Jahr seiner Italienreise) erschienenen und dem Marquis de Seignelay gewidmeten Werkes *Les Entretiens d'Ariste et d'Eugène*<sup>27</sup> sowie eines anderen 1687 herausgegebenen berühmten Werkes *La manière de bien penser dans les ouvrages de l'esprit*. Diese Texte standen im Zentrum einer intensiven Debatte, mit der die italienischen Literaten seit Beginn des 18. Jahrhunderts gegen die Ansicht von der Dekadenz ihrer Kultur und Gesellschaft angingen, die sich nunmehr in Europa durchgesetzt hatte<sup>28</sup>.

Die Kontroverse zwischen Bouhours und Orsi wurde seitens der Literaturwissenschaftler oft und detailliert behandelt, die sich mit der italienischen Literatur der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts befassen und an der Geschichte der Kreise der Akademie Arcadia und an der Auseinandersetzung interessiert sind, die sich von da ab über die Definition des «guten Geschmacks» entfaltete. Damit identifizierten sich bemerkenswert viele der Protagonisten der italienischen Kultur vom Ende des 17. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, vom Jesuiten Ertorri bis hin Muratori<sup>29</sup>. Es sollten aber hier auch kurz die Argumentationen

<sup>27</sup> D. BOUHOURS, *Les Entretiens d'Ariste et d'Eugène*, Paris 1671; zweite Ausgabe, Amsterdam 1671. Das Werk erfuhr bis 1768 fünfzehn französische Editionen, eine italienische: *Trattamenti d'Aristo e Eugenio recati dall'originale francese nell'idioma italiano*, Milano 1715, und eine lateinische im Jahr 1717.

<sup>28</sup> *La manière de bien penser dans les ouvrages de l'esprit*, Paris 1687; zweite Ausgabe 1691. Das Werk wurde, wie zu zeigen ist, vom Marchese Orsi übersetzt und stark kritisiert: Giovanni Giuseppe Orsi, *Considerazioni sopra un famoso libro francese intitolato La Manière de Bien Penser dans les Ouvrages d'esprit, cioè la maniera di Ben Pensare ne' Componimenti, divise in sette dialoghi nei quali s'agitano alcune quistioni rettoriche e poetiche e si difendono molti passi di poeti e di provatiori italiani condannati dall'Autore francese*, Bologna 1703. Dieser Text wurde in den zwei Bänden *Considerazioni del marchese Giovanni Giuseppe Orsi bolognese sopra la Maniera di Ben Pensare ne' Componimenti, già pubblicate dal padre Domenico Bouhours della Compagnia di Gesù. S'aggiungono tutte le scritture che in occasione di questa letteraria contestazione uscirono a favore e contro al detto marchese Orsi*, 2 Bde., Modena 1735 zusammen mit weiteren Texten neu ediert, die der Polemik gegen Bouhours zugehörten. Zu diesen Texten und zur italienischen Antwort auf die Attacken von jenseits der Alpen zuletzt: C. VIOLA, *Tradizioni letterarie a confronto. Italia e Francia nella polemica Orsi-Bouhours*, Verona 2001. Hier werden die Ereignisse und der tiefere Sinn der gesamten Polemik auf der Grundlage einer Auswertung von bekannten und weniger bekannten Texten aus der ersten Hälfte des italienischen 18. Jahrhunderts und einer kritischen Auswertung der reichen Literatur zum Thema rekonstruiert.

<sup>29</sup> Vgl. C. VIOLA, *Tradizioni letterarie a confronto*, sowie neben vielen Studien zu der Polemik den interessanten Aufsatz von M.G. ACCORSI - E. GRAZIOSI, *Da Bologna all'Europa:*

im zweiten Teil der *Entretiens* von Bouhours erwähnt werden, welche die Überlegenheit der französischen über die spanische und italienische Sprache nachweisen sollten. Die europäische Verbreitung des Französischen, behauptet der Jesuit, spiegelt nicht nur den Ruhm des französischen Souveräns wieder. Es ist vor allem jenes Edle und Erhabene, welches die französische Sprache auf die gleiche Stufe des Lateinischen stellt und sie somit unendlich weit über das Italienische und das Spanische erhebt, während jedoch nur diese beiden Sprachen mit ihr zu konkurrieren vermögen. Wenn das Spanische einen Anstrich des Prunkvollen hat – die Spanier reden, um bewundert zu werden –, so begehrt das Italienische einen Irrweg, indem es sich von dem Getragenen und dem Prunkvollen des Spanischen entfernt. Das Italienische versteigt sich in Wortspiele und Antithesen; es behandelt auch die schwerwiegenden Gegenstände zu leger; es ist nicht imstande, Gedanken nachzubilden; es erfasst die Dinge nicht in ihrem Inneren, sondern bietet sie nur schön dar. Die französische Sprache hingegen ist einfach; sie mag keine Metaphern; sie ist die Sprache des Herzens; ist klar und kurz. Die Sprache – schreibt Bouhours – spiegelt den Geist wieder, und «jede Nation hat immer gemäß ihrem Ingenium gesprochen». Das Spanische krankt an jener Schwere und gewissen Überheblichkeit, welche die gesamte spanische Nation prägt. Die Deutschen haben eine krude und grobe Sprache, die Italiener eine weichliche und weibliche, die dem Temperament und den Traditionen ihres Landes gleichkommt. Die italienische Sprache ist eine *coquette*, stets bereit anderen zu gefallen. Sie ist nunmehr ebenso weit entfernt von der Schlichtheit und der Kraft des Lateinischen wie Italien selbst in jenen Jahren des 17. Jahrhunderts davon, das antike Rom zu sein. Die spanische und italienische Sprache – dies die abschließenden Überlegungen von Bouhours – haben eine bemerkenswerte Perfektion nach der Entstehung der Volkssprache erreicht, nun aber sind sie in der Krise. Ja, alle Sprachen nehmen eine ähnliche Entwicklung. Nur nicht das Französische. Es hat «für sich etwas Einzigartiges und Außergewöhnliches, sodass es vor dem Verfall bewahrt wurde, dem die anderen Sprachen ausgesetzt sind». Die Kraft des Französischen ist jene der Monarchie, die niemals den anderen Nationen in die Hände fallen wird; der Ruhm des Französischen ist jener des Königs, der das beste Französisch spricht.

Marc Fumaroli hat die Debatten weithin dargelegt, welche in der Mitte des 17. Jahrhunderts um die Themen der Sprache und des Stils

im Frankreich Ludwigs XIII. und Ludwigs XIV. geführt wurden, von *L'Âge de l'éloquence* bis *L'École du silence*<sup>30</sup>. An sie schließt das Werk von Bouhours an. Wohl bekannt ist auch die komplexe intellektuelle Entwicklung, die zum *adagium* des Erasmus führt – *qualis vir, talis oratio* –, ebenso wie jene, die von dem ausgeht, was Fumaroli die «Geographie der Innerlichkeit» genannt hat und die zur weithin geteilten Überzeugung führt, der Stil sei ein Indikator für Charakter und inneres Vermögen, bis hin zum Postulat der Überlegenheit des französischen Stils durch Bouhours<sup>31</sup>. Hier hingegen soll jedoch, wie erwähnt, die außergewöhnliche Radikalität der Kritik hervorgehoben werden, welche der französische Jesuit an der italienischen Kultur und ihrer Sprache übt: eine Sprache, die nicht imstande ist, «Gedanken nachzubilden und die Dinge in ihrem Inneren zu erfassen; sondern nur, sie schön darzubieten». Hier liegt der Grund eines Urteils, das sich bei Bouhours aus der intensiven französischen Debatte zu speisen scheint, die im 17. Jahrhundert über die italienische Kultur geführt wurde – man denke beispielsweise an jene über Giambattista Marinis Epos *L'Adone*<sup>32</sup> –, ebenso wie aus dem Nachdenken über die Grundlagen des «französischen Stils», das seine Wurzeln in der Kontroverse von Port Royal hat. Wie Marc Fumaroli in seiner Arbeit zu den Grundlagen der Ausbildung des französischen Stils geschrieben hat, ist «das moralisch dominante Thema die *Aufrichtigkeit*, die *Ehrlichkeit*, die *Natürlichkeit*, die den Nachfahren der Franken und Galliern zu eigen sind und sie vor dem Verfall bewahren, den die anderen Völker erleiden»<sup>33</sup>. Dies, behauptet Eugène, der Protagonist des zweiten Teils der *Entretiens* überzeugt, «ist das Jahrhundert Frankreichs», und es erstaunt nicht, dass die *beaux esprits* nur in Frankreich aufblühen; sie sind «Charaktere, die so sehr der französischen Nation zu eigen sind, dass es fast unmöglich ist, sie außerhalb Frankreichs zu finden». In diesem Maßstab wurde von den *Entretiens* zur *Manière de bien penser* das negative Bild der italienischen und spanischen Kultur und Gesellschaft konstruiert. Dabei wurde der Vergleich der literarischen Traditionen – der Dichtung, der Tragödie, des Theaters – ein zentrales Element für den Vergleich von

<sup>30</sup> M. FUMAROLI, *L'Âge de l'éloquence. Rhétorique et «res literaria» de la Renaissance au seuil de l'époque classique*, Genève 1980; DERS., *La scuola del silenzio. Il senso delle immagini nel XVII secolo*, Milano 1995 (franz. Ausg. 1994).

<sup>31</sup> L. VAN DELFT, in *L'Europe des politesses*.

<sup>32</sup> Vgl. beispielsweise das negative Urteil über Marino im zweiten Buch der *Entretiens* von Bouhours.

<sup>33</sup> M. FUMAROLI, *La scuola*, S. 522.

Gesellschaften und der Stufe ihrer *civilisation*<sup>34</sup>. Dies war der Messgrad für die Zugehörigkeit zu jener zivilisierten Gesellschaft und jenem Europa, dessen Inkarnation für Bouhours – und dasselbe wird bei Voltaire als Historiker des *Grand Siècle* der Fall sein – das Frankreich Ludwigs XIV. war, während für die *whigs* in England diesbezüglich die Formen und Traditionen jener Gesellschaft galten, welche die Freiheiten der *Glorious Revolution* und der Institution der parlamentarischen Monarchie genoss. Ein Vergleich der englischen und französischen Kultur und Gesellschaft war grundsätzlich einer zwischen zwei politischen und institutionellen Systemen, zwischen zwei unterschiedlichen Arten der *politesses*. Seinen besten Ausdruck fand er in den schon erwähnten *Lettres sur les Anglois et les François* von van Muralt aus dem Jahr 1725 und in den *Lettres philosophiques* von Voltaire (1731).

In diesem Aufsatz ist allerdings hervorzuheben, welchen Einfluss die Polemik von Bouhours auf die Ausbildung einer europäischen *communis opinio* hinsichtlich der Dekadenz der Sprache, des Geschmacks und somit der Gesellschaft Italiens hatte: Umfangreiche Auszüge aus dem Werk des Jesuiten finden sich in der *Bibliothèque Universelle et Historique* des J. Le Clerc (Bd. XI, XVII, XXII und XXIV)<sup>35</sup>. In einer der ersten Nummern des «Spectator», der berühmten englischen Zeitschrift in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts<sup>36</sup>, wurde dann hinsichtlich einiger schlechter italienischer Verse angemerkt:

«the finest writers among the modern Italians express themselves in such a florid form of words and such tedious circumlocutions, as are used by none but pedants in our own country; and at the same time fill their writings with such poor imagination and conceits as our youths are ashamed of before they have been two years at the University»<sup>37</sup>.

Auf dieses Thema kam die englische Zeitschrift öfters zurück, um gegen die Dekadenz der Sprache und somit der Literatur der italienischen

<sup>34</sup> Zum komplexen kulturellen Prozess, der im englischen Raum von Vergleichen der Literatur zu Schemen der Nationalcharakteren kommt, vgl. F.K. STANZEL, *Das Nationalitätschema in der Literatur und seine Entstehung zu Beginn der Neuzeit*, in *Erstartetes Denken. Studien zu Klischee, Stereotyp und Vorurteil in englischsprachiger Literatur*, Tübingen 1987, S. 84-113.

<sup>35</sup> Noch vorher, in Bd. 6, wird diskutiert, ob die italienische Dichtung «conforme aux règles du bon sens» sei.

<sup>36</sup> Zu den englischen Zeitungen der ersten Jahre des 18. Jahrhunderts vgl. V. STÜRZER, *Journalismus und Literatur im frühen 18. Jahrhundert. Die literarischen Beiträge in Taitler, Spectator und den anderen Blättern der Zeit*, Frankfurt a.M. 1984.

<sup>37</sup> «Spectator», I, 6. Juni 1711.

Gesellschaft, und ebenso gegen den von Bouhours gelobten französischen *esprit* die Kraft und Virulenz der englischen Sprache sowie einer Oratorik zu setzen, die, angesichts des Fehlens von Emphase, eine pädagogische und zivilisierende Wirkung auf den Charakter der Engländer hatte. Ferner ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass der Erfolg des Konzepts der Dekadenz der italienischen Sprache und Literatur mit der weiten Verbreitung der Literatur des *Grand Tour* einherging, die seit Burnett einhellig das Bild eines Italiens zeichnete, das wirtschaftlich, sozial und politisch in «Dekadenz» begriffen war<sup>38</sup>. Dieses Bild wurde durch einen Vergleich der ruhmreichen Vergangenheit mit der Misere der Gegenwart noch bestätigt und gefestigt: Von Bouhours bis zu Addisons im Jahr 1705 herausgegebenen *Remarks on Several Parts of Italy*, in denen die «extreme misery and poverty that are in most of the Italian governments» beklagt wurden.

Dies waren die Motive, die in den verschiedenen kulturellen Kreisen in Europa am Beginn des 18. Jahrhunderts weit verbreitet waren. Sie begründeten ein einhellig negatives Urteil über die Literaten Italiens, über ihre Unfähigkeit, sich den neuen Strömungen innerhalb der europäischen Kultur zu öffnen. Der Dunst des Überkommene schien über ihren Arbeiten zu schweben, während sie sich damit abmühten, einem Mabilion, einem Graevius oder einem Burmann nachzueifern. Ein guter Kenner der literarischen Produktion Italiens, der am Ende der 20er Jahre unter den Befürwortern der «Bibliothèque Italique» war, Louis Bourguet, verzeichnete im Jahr 1712 in einem recht bitteren Brief, die italienischen Literaten befänden sich in einem äußerst schlechten Zustand. Dabei wendete er gewissermaßen die Bemerkungen John Rays genau ins Gegenteil:

«Ich sage ..., dass kein anderes Land Europas mehr Akademien hat; und doch sehen wir nicht, dass sie Werke von irgendeinem Gewicht herausbrächten! Sie haben bizarre,

<sup>38</sup> Vgl. z.B. das nunmehr in vielfacher Hinsicht stereotypisierte Bild Italiens und der Italiener, und vor allem ihrer Laster – sie sind eifer- und rachtstüchtig – im *Dictionnaire géographique Universel* [...] *tiré du Dictionnaire géographique latin de Baudrand, des meilleures relations, des plus fameux voyages et des plus fideles cartes*, Amsterdam 1701. Für die hier verfolgten Ziele ist von Interesse, dass zu diesem Bild und diesen traditionellen Zielen der Italiener in der zur Mitte des 18. Jahrhunderts erschienenen Ausgabe des geographischen Lexikons von Moreti (*Le Grand Dictionnaire historique ou le Mélange curieux de l'histoire sacrée et profane* ..., Paris 1759) noch einige Bemerkungen zur «besonderen Begabung» der Italiener für die Dichtung, das Antiquarische, die Freien Künste, die Jurisprudenz und die Politik hinzugefügt werden und darauf hingewiesen wird, dass die Dichtung der Italiener «eher schillernde Farben als wirkliche Substanz, und wenig Geist und Verstand hat».

teils überhebliche Namen, und doch beschränkt sich alles auf irgendeine (wie ich meine: miserable) poetische Komposition: So etwas hat überhaupt keinen Wert, weder für die Wahrheit noch für den guten Geschmack».

Was war es denn, so fragte Bourguet, das die Italiener «im Bereich der Kirchen- oder Profangeschichte» schrieben? Und weiter:

«Wie viele Werke in der Naturgeschichte? Welche über die Geometrie? Welche im Bereich der Mathematik? Welche in der Jurisprudenz, die geradezu unbekannt ist, bis auf die Grundlagen, die im *Jus naturae et gentium* liegen. Von ihm aber haben nicht einmal zwei oder drei jener gelehrten Juristen ... je etwas gehört. Wie viele Werke sind es zuletzt in der Textkritik?»<sup>39</sup>.

Bourguet traf genau ins Schwarze: Im 17. und 18. Jahrhundert schien die italienische Kultur in der Tat fern von den Motiven und Themen, welche die Hauptzentren des kulturellen Schaffens in Europa am meisten interessierten. Durchblättert man beispielsweise die großen Zeitschriften Europas – jene, in denen von *ars critica*, Bibelphilologie, geschichtswissenschaftlicher Methodik, Menschen- und Naturrecht, Astronomie, Physik und Religion die Rede ist (Bourguet würde allerdings mit Blick auf die großen englischen Zeitschriften am Beginn des 18. Jahrhunderts auch das Theater hinzufügen), so springt die geringe Präsenz der italienischen Kultur ins Auge. Einige Daten können, wenn auch nur annähernd, abbilden, in welchem Ausmaß sich jene Zeitschriften dem intellektuellen Schaffen in Italien am Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert widmeten. Von den zwischen 1682 und 1707 in den *Acta Eruditorum* rezensierten Büchern waren 28,5% in Holland herausgegeben, 12% in Frankreich, 15,5% in England und 9% in Italien<sup>40</sup>. Von den 332 zwischen 1687 und 1709 in der Zeitschrift «Histoire des Ouvrages des savans» erschienenen Rezensionen – und man bedenke, dass es sich um eine Zeitschrift handelt, an welcher der italienische Gelehrte Antonio Magliabechi mitarbeitete – behandelten 144 französische, 76 englische, 48 italienische, 34 deutsche und 15 holländische Bücher<sup>41</sup>. Von den 417 zwischen 1703

<sup>39</sup> Vgl. den Text des Briefes, geschrieben am 4. März 1712 in Venedig, in F.B. CRUCIOTTI ULLRICH, *La Bibliothèque italique: cultura italianizzante e giornalismo letterario*, Milano - Napoli 1974, S. 36-37.

<sup>40</sup> Vgl. die Daten in A.H. LEVEN, *De «Acta Eruditorum» onder redactie van Otto Mencke (1644-1707). De Geschiedenis van een internationaal Geleederperiodiek* 1682-1707, Amsterdam 1986.

<sup>41</sup> Vgl. die Daten in *Henri Basnage de Beauval en de «Histoire des Ouvrages des Savans, 1687-1709*, hrsg. von H. Bots, 2 Bde., Amsterdam 1976. Geht man aber von einer – wie immer hinsichtlich der Bewertung komplexer kultureller Phänomene unbedeutenden –



und 1713 in der *Bibliothèque choisie* J. Le Clercs rezensierten Büchern waren 32% in Amsterdam gedruckt worden, 17% in anderen Städten der Republik der Sieben Vereinigten Provinzen, 22% in England, 9% in Frankreich, 6% in Italien und 2% in Städten der Schweiz<sup>42</sup>. Solcherlei, hier aus dem schon erwähnten materialreichen Buch F. Waquets entnommene Daten hinsichtlich der geringen Aufmerksamkeit für italienische Bücher in Frankreich könnten leicht vermehrt werden. Natürlich sind diese Daten approximativ, doch sie gewinnen an Beweiskraft, wenn man sie mit der weiten Verbreitung der englischen kulturellen Produktion in holländischen Zeitschriften in demselben Zeitraum vergleicht<sup>43</sup>. Selbstverständlich führt dieses Datenmaterial, und allgemeiner gefasst die geringe Aufmerksamkeit der offensten kulturellen Zentren in Europa für die intellektuelle Produktion in Italien, zu der historiographisch und zivilisatorisch bedeutsamen Frage danach, inwieweit die kirchliche Zensur im Zeitraum von der Einrichtung der Indexkongregation bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts die Möglichkeiten der italienischen Literaten begrenzt hat, mit ihren Ideen auf europäischer Ebene zu partizipieren<sup>44</sup>, und inwieweit dies zu der intellektuellen Abschottung geführt hat, die genau am Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert – quantitativen Analyse zu einer qualitativen Analyse über, welche die Inhalte der Artikel berücksichtigt, so kann nicht übersehen werden, dass sich die Aufmerksamkeit der *Histoire* auf die kulturelle Produktion in England verlagert. Zu Basnage de Beauval vgl. auch H. BOTS - L. VAN LEISHOUT, *Contribution à la connaissance des réseaux d'information au début du XVIIIe siècle. Henri Basnage de Beauval et sa correspondance à propos de l'«Histoire des Ouvrages des Savans»* (1687-1709). *Lettres et index*, Amsterdam 1984. Aus diesem Band geht hervor, dass die Informationen zu der italienischen Kultur von Magliabechi, von J.G. Graevius und von Gisbert Cuper kamen, einem holländischen Professor für Griechisch und Latein.

<sup>42</sup> Vgl. G.N.M. WJINGAARDS, *De «Bibliothèque choisie» van Jean Le Clerc (1657-1736). Een Amsterdams Geleerdentijdschrift uit de jaren 1703 tot 1713*, Amsterdam 1986. Unter den Korrespondenten, die in der *Bibliothèque* auftauchen, sind Valletta, Magliabechi, Virginio Valsecchi, Querini, Vico und A. Salvini.

<sup>43</sup> H.J. REESINK, *L'Angleterre et la littérature anglaise dans les trois plus anciens périodiques de Hollande de 1684 à 1709*, Zutphen 1931. Die hier untersuchten Zeitungen sind die «Nouvelles de la République des Lettres» von P. Bayle, 1684-1687; die «Bibliothèque Universelle et Historique» von J. Le Clerc, 1686-1693 (zur «Bibliothèque» vgl. den oben erwähnten Band, der von Bots, Hillenaar, Janssen, van der Korst und van Lieshout herausgegeben wurde); und die zuvor erwähnte «Histoire des Ouvrages des Savans», 1687-1709.

<sup>44</sup> Zu diesem Thema vgl. den zusammenfassenden Aufsatz mit reichen Recherchetpektiven von A. ROTONDO, *La censura ecclesiastica e la cultura*, in R. ROMANO - G. VIVANTI (Hrsg.), *I Documenti (Storia d'Italia, 5/2)*, Torino 1973, S. 1399-1495.

vom neapolitanischen Atheisten-Prozess zur Annahme der Theorien Newtons<sup>45</sup> – bei vielen italienischen Literaten Reaktionen hervorrief<sup>46</sup>. Aber abgesehen vom Filter des römisch-katholischen Zensursystems zwischen der italienischen Kultur und den lebhaftesten Zentren des europäischen intellektuellen Schaffens, lässt sich meines Erachtens behaupten, dass das so unterschieden von dem Jesuiten Bouhours vertretene und kraftvoll von den *Mémoires de Trevoux* (dem meistangesehenen kulturellen Organ der Societas Jesu) verfochtene Paradigma der Dekadenz der italienischen Kultur am Beginn des 18. Jahrhunderts gut zeigt, wie und mit welchen Motiven das Thema der italienischen und spanischen Dekadenz in jenen komplexen kulturellen Prozess einzuordnen ist, der die ideale Konstruktion Europas als Ort einer spezifischen Zivilisation geprägt hat, die in ihrem Inneren eine Hierarchie von nationalen Kulturen aufweist. Nochmals ist zu betonen: Es ist ein Ort der Zivilisation, der sich durch einige weithin gemeinsam geteilte Elemente definiert und an dem die einzelnen nationalen Gebilde in dem Maße partizipieren, in dem sie die gemeinsamen Merkmale aufweisen. Dass die Hierarchien zwischen den verschiedenen Nationen nicht friedlich akzeptiert, sondern im Gegengeil durch das gesamte 18. Jahrhundert hindurch ein von Franzosen und Engländern umkämpftes Terrain sein werden, sei hier nur angedeutet. Ebenso sei lediglich darauf hingewiesen, dass sich die genannte Hierarchie erst durch die «Erfindung» der Komparatistik konstituierte, eine stetige Ertüchtigung, mithin ein strenges Abwägen des intellektuellen Schaffens der einzelnen Nationen, getragen von der Überzeugung, dass nur die literarischen Werke – Dichtung, Tragödie, Theater – und die Sprache selbst es erlauben, den «Charakter» der Nationen zu erkennen, wie es in den 40er Jahren Johann Jacob Bodmer, im Jahr 1724 Gründer der Helvetischen Gesellschaft, beschreib<sup>47</sup>. Aber noch vor den *Critischen*

<sup>45</sup> V. FERRONE, *Scienza natura religione. Mondo newtoniano e cultura italiana nel primo Settecento*, Napoli 1982.

<sup>46</sup> Wichtig ist der Artikel von Muratori, der im Jahr 1715 öffentlich die Ignoranz der kirchlichen Zensoren denunzierte und mit Bestimmtheit schrieb: «Es darf nicht erlaubt werden, dass die Feinde der katholischen Kirche Kraft und Hochmut aus unserer Ignoranz ziehen; und ebenso wenig, dass die Gemüter in Verzweiflung verfallen, angesichts der zu vielen Fesseln, die ihnen täglich mehr angelegt werden»; *Delle riflessioni sopra il buon gusto nelle scienze e nelle arti*, in *Opere di Lodovico Antonio Muratori*, hrsg. von G. FALCO - F. FORTI, Milano - Napoli 1964, Bd. 1, S. 277.

<sup>47</sup> «Eine jede Nation hat nicht nur ihre besondere Sprache, sondern jede Sprache hat ihre eigenen Redensarten, in welchen sich insgeheim der Charakter der Nation eingepreget hat»; J.J. BODMER, *Critische Betrachtungen*.

*Betrachtungen* Bodmers stellt diese Übung, die Notwendigkeit zum Vergleich des intellektuellen Schaffens der unterschiedlichen «Nationen» in Europa, den Grundantrieb für viele Zeitschriften dar, die in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts ein zentrales Mittel zur Entstehung der europäischen «Öffentlichkeit» werden. Man bedenke, wie schnell und gleichzeitig im zweiten und dritten Jahrzehnt des Jahrhunderts eine ganze Reihe von engagierten «Bibliothèques» erscheinen. Jede von ihnen hat den Anspruch, das intellektuelle Schaffen eines einzelnen nationalen Kontextes zu verfolgen: von der seit 1717 in Amsterdam herausgegebenen «Bibliothèque anglaise», deren Nachfolger im Jahr 1733 die in Den Haag erscheinende «Bibliothèque Britannique» wird, über die «Bibliothèque Germanique» (herausgegeben seit 1720 in Berlin, seit 1746 unter dem Titel «Nouvelle Bibliothèque Germanique» in Amsterdam) und die «Bibliothèque Beligique» (seit 1731 in Leiden herausgegeben), bis hin zur «Bibliothèque Italique», die von 1728 bis 1734 in Genf erschien. Es war gerade jene «Bibliothèque Italique», in der Pietro Calepio in mehreren Fortsetzungen und im Kontext einer vergleichenden Debatte über die Qualität des italienischen Theaters seine berühmte *Lettere manuscritte du Comte* <sup>48</sup> *sur le caractère des Italiens* publizierte, in der Calepio anhand einer Darlegung des literarischen Schaffens die Gewohnheiten und die «Eigenschaften» – eben die *caractères* – der Italiener seiner Zeit aufzeigte und sich damit nachdrücklich in die durch den Erfolg des oben erwähnten Buches von Muralt eröffnete Diskussion über die *caractères* der Franzosen und der Engländer einbrachte<sup>48</sup>.

#### IV.

Sicher nicht ohne Grund reagierten die italienischen Literaten kaum, außer mit Schweigen, auf die Breitseiten des Paters Bouhours und die Schmähungen durch Bischof Burnett und La Crose. Weder der große, durch die vielen Übersetzungen und Neudrucke angezeigte Publikumerfolg ihrer Werke, noch die langen und positiven Rezensionen der gegenüber der italienischen Kultur und Gesellschaft negativ eingestellten Reiseliteratur scheinen eine erhebliche Reaktion in den kulturellen Kreisen Italiens in den 70er und 80er Jahren des 17. Jahrhunderts hervor-

<sup>48</sup> Vgl. den Text Calepios in der guten Edition von S. Romagnoli: P. CALEPIO, *Descrizione dei costumi italiani*, hrsg. von S. ROMAGNOLI, Bologna 1962. Zu den auf diesen Seiten summarisch erwähnten Themen verweise ich auf eine weitere Publikation von mir, die bald erscheinen wird.

gerufen zu haben. Als Ausnahme ließe sich lediglich jene außergewöhnliche Lobpreisung der Staaten und der Gesellschaft auf der Halbinsel anführen, welche das Werk *Italia regnante* von Gregorio Leti darstellt<sup>49</sup>. Die Gründe für dieses Schweigen sind meines Erachtens sicherlich nicht in mangelnden Verbindungen der italienischen Literaten mit jenen zu suchen, die in den europäischen Hauptzentren aktiv waren, sondern vielmehr in dem grundsätzlichen Unverständnis bzw. der Fremdheit der italienischen Literaten gegenüber den laufenden kulturellen Prozessen in den produktiveren kulturellen Zentren Europas.

Zutreffend ist jedoch – wie es im Jahr 1929 Benedetto Croce in einem Unterkapitel zur Einleitung seiner *Storia dell'età barocca in Italia* beschrieb, das den Titel *decadenza* trug –, dass es die Fremden waren, die «das Wort aussprachen, Italien sei dekadent».

«Am Ende des 17. Jahrhunderts kamen die Fremden – und vor allen anderen die Franzosen im Hinblick auf die Literatur, und im Hinblick auf die Wissenschaft die führenden Kreise der freien Niederlande – schnell zu dem Schluss und sprachen das Wort aus. Italien sei dekadent, seine Dichtung sei schillernd und falsch, seine Wissenschaft frivol und geschwätzig. Und fast gleichzeitig, sei es auch unter Bekundungen des Protests und des Argers, welche die Rechtmäßigkeit der Anschuldigungen nur bewiesen, begannen die Italiener sich selbst als dekadent zu fühlen, und die ehrlicheren und gewissenhafteren unter ihnen fanden den Mut es einzugestehen. Damals gesellte sich zu der Tatsache das Bewusstsein um sie, zu der Entwicklung, die zu ihrem Abschluss kam, gesellte sich die klare Einsicht in die Ursachen jener Entwicklung ... Das genau war der Moment, als Italien begann, sich wieder zu erheben (a risorgere)»<sup>50</sup>.

Im Jahr 1703, dreißig Jahre nach Erscheinen der Werke von Bouhours, sollte der Marchese Gian Gioseffo Orsi nicht nur die Thesen des französischen Jesuiten widerlegen, sondern auch eine Art von kollektiver Antwort der Literaten Italiens auf sie organisieren. Dies geschah in Gestalt eines Werks, das den ersten «Ertrag» des Italiens der Akademie Arcadia noch vor Erscheinen der Bände der *Rime degli Arcadi* darstellen sollte und das einen bedeutsamen Schritt dafür darstellte, die italienische Debatte über den «guten Geschmack» und den «Genius der Sprache» wiederaufleben zu lassen<sup>51</sup>. Was hier von den italienischen Antworten

<sup>49</sup> G. LETI, *L'Italia regnante, ovvero Nova Descriptione dello stato presente di tutti i Principati e Repubbliche d'Italia*, 1675.

<sup>50</sup> B. CROCE, *Storia dell'età barocca in Italia*, Milano 1993, S. 75-76.

<sup>51</sup> M.G. ACCORSTI - E. GRAZIOSI, *Da Bologna all'Europa: la polemica Bouhours-Orsi*. Zu der Debatte über den *genio della lingua* in der italienischen Kultur des 18. Jahrhunderts vgl. L. ROSIELLO, *Analisi semantica dell'espressione «genio della lingua» nelle discussioni*

auf Bouhours und von den Polemiken interessieren soll, die sich aus den Bemerkungen Orsis zwischen ihm und den jesuitischen *Mémoires de Trévoux* in den Jahren 1704 bis 1706 entsponnen<sup>52</sup>, ist nicht so sehr die italienische Debatte über den «Geschmack» und die Sprache. Es ist vielmehr die Verbreitung eines «Bildes» von Italien in den Kreisen der italienischen Literaten, eines Bildes, das sich angesichts dieser Polemiken und, allgemeiner gesagt, angesichts des gravierend negativen Urteils der europäischen Kultur über die italienische Gesellschaft in Gestalt der Idee von ihrer «Dekadenz» verändert. Es erstaunt also nicht, wenn sich seit Beginn des 18. Jahrhunderts die Vorstellung von der Dekadenz in Italien als Paradigma für die Interpretation jedweden italienischen Geschehens etabliert. Dekadenz wird zum Schlüsselbegriff jeder Analyse und jeden möglichen Diskurses der Italiener über Italien: ein Diskurs, der einen Rückstand der Halbinsel zu den Ländern anerkennt, die als gesellschaftlich, sozial und kulturell weiterentwickelt angesehen werden, und von daher mögliche Wege zu einer «Wiedergeburt» – einem Risorgimento, einer Reformierung – Italiens erforschen will. Diese Themen und Argumente prägen seit jenen Jahren das, was man als *öffentliche Debatte in Italien* bezeichnen kann: von Fontanini, der die Rede *Dell'eloquenza italiana* hält und gerade Orsi widmet (nicht zufällig wird sie in der im Jahr 1735 erschienen Ausgabe der *Considerazioni* des Marchese aus Modena wieder abgedruckt) bis hin zu Muratori und seiner *Vita di Carlo Maria Maggi* (1700) – einem Text, der in Orsis *Considerazioni* sehr präsent ist – und dem Muratori, der die Werke *I primi disegni della repubblica letteraria d'Italia* (1704), *Della perfetta poesia italiana* (1706) und den ersten Teil der *Riflessioni sopra il buon gusto intorno le scienze e le arti* (1708) schreibt. Dieselben Themen und Argumentationsweisen hinsichtlich Italiens sind in der großen *Storia della letteratura italiana* Tiraboschis grundlegend. Seit Muratori entsteht so ein argumentativer und diskursiver Kontext, der als Antwort auf die unanfechtbare Verurteilung durch Bouhours versucht der italienischen Dekadenz eine historische Dimension zu verleihen, indem er ein Datum, eine Zäsur und eine Chronologie für eine Entwicklung nachzeichnet, die einen Anfang hat sowie einen oder mehrere Gründe, denn so besteht die Möglichkeit, den Zustand zu überwinden. Jene ist der Weg der Reform bzw. des Risorgimento Italiens, Begriffe, die zu

*linguistiche del Settecento italiano*, in *Problemi di lingua e letteratura italiana del Settecento*, Wiesbaden 1965.

<sup>52</sup> Das Material dieser Polemiken ist in der Ausgabe der *Considerazioni* des Marchese Orsi aus dem Jahr 1735 veröffentlicht.

Titeln einiger bedeutender Bücher werden, die im 18. Jahrhundert in Italien erschienen.

Die ersten Reaktionen von italienischer Seite auf die unerbittlichen Ausführungen des Paters Bouhours und des Bischofs Burnett sind aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Mitte der 90er Jahre zu datieren, also fast 20 Jahre nach der Veröffentlichung der Werke der zwei genannten Autoren. Im Jahr 1694 beklagte Pier Jacopo Martello in einem Brief an Lodovico Antonio Muratori die «Kühnheit» der Franzosen. Obwohl sie

«einen großen König [haben], besitzen sie die Kühnheit sich selbst sehr zu rühmen und zu glauben, dass Fortuna, die ihre Waffen siegreich sein lässt, auch zugleich ihren Intellekt triumphieren lassen werde. Über den Intellekt der Spanier, das mag vielleicht so sein, aber sicher nicht zugleich auch über den der Italiener»<sup>53</sup>.

Aber schon im Jahr 1693 hatte Muratori im Salon des Marchese Orsi seine kurze (Gilberto Borromeo gewidmete und erst 1771 publizierte) Schrift *De graecae linguae usu et praestantia* vorgestellt, in der er auf jene «translatio studii» hinwies und sie zu ergründen versuchte, die nun aus Frankreich, und nicht mehr aus Italien, den Leuchtturm der europäischen Kultur machte. Muratori schrieb:

«Italiens Fortune hat am Beginn dieses Jahrhunderts halt gemacht. Sie nahm den Weg der Fremden. Zuerst haben sie von uns den Geschmack an der Kultur übernommen. Nun übertreffen sie uns darin, ihn zu kultivieren ... Doch unsere Armut kommt nicht von der Unfruchtbarkeit des Himmels und der Erde. Sie kommt vielmehr von der Verkehrtheit der Zeiten. So sehr ich mich des Klagens enthalten möchte: Dem erhabenen Kreise der Dichter, die von Jahr zu Jahr Milde walten lassen, kann die Wahrheit nicht verschwiegen werden: Was geschehen ist, ereignete sich durch unsere Trägheit, und es ist durch die Illiberalität der Fürsten gekommen, dass Italien auf dem Feld der Wissenschaft nicht das zu sein gewollt hat, was es vermocht hätte».

Muratori gab somit einer Art kritischer Reflexion über die Schwächen der italienischen Kultur Anstoß. Zugleich sah er deutlich die bei Bouhours so stark hervortretende Verbindung zwischen politischer Macht – Bohours' Ruhm des Souveräns – und Vitalität der Kultur: «Unter den Fürsten Italiens ist keiner, der dem König von Frankreich die Stirn bieten könnte, was die kraftvolle Förderung der Studien betrifft, denn dieses unter vielen Regenten aufgeteilte Land war gezwungen, ausschließlich dem Willen der Fremden zu Diensten zu sein». «Wir Italiener» – so Muratoris Bilanz – «sind die Besiegten, weil wir es so wollen»<sup>54</sup>. Freilich

<sup>53</sup> C. VIOLA, *Tradizioni letterarie a confronto*.

<sup>54</sup> L.A. MURATORI, *De Graecae linguae usu et praestantia*, in *Opere di Lodovico Antonio Muratori*, hrsg. von G. FALCO - F. FORTI, Milano - Napoli 1964, Bd. 1, S. 49.



fand Muratori somit die Gründe für die Dekadenz in einem Faktor, der grundsätzlich das «Ingenium» und die Natur der italienischen Völker nicht berührte, und so entkräftete er letztendlich die schreckliche Diagnose, die Bouhours und der Rest der europäischen Kultur dem Zustand der italienischen Kultur und Gesellschaft gegeben hatten<sup>55</sup>.

Natürlich fehlte es Muratori nicht an Bewusstsein um die Radikalität der Argumentationen der «Ultramontanen». Diese gab dem Begriff der Dekadenz schweres Gewicht, mit dem Bouhours Italien und Spanien verurteilt hatte. Nicht zufällig kam Muratori zehn Jahre nach *De graecae linguae usu et praestantia* auf dieselben Themen in dem 1703 – während der französischen Besetzung Modenas – verfassten Text *Della perfetta poesia italiana* zurück, der jedoch erst im Jahr 1706 im Druck erschien. Das Werk ist zu gut bekannt, als dass es hier dargelegt werden müsste. Auch liegt die (von Muratori bis Vico geführte) Debatte über die Literatur, über das Ingenium und die Fantasie der Dichter im Zentrum unserer Ausführungen. Entscheidend ist, dass Muratori in *Della perfetta poesia* eine Geschichte der Literatur – und der Gesellschaft – Italiens entwarf, die jene Dekadenz als epochemachend ansah, die Bouhours der italienischen Kultur vorgeworfen hatte. War das 16. Jahrhundert das «ohne Zweifel vom Glück am meisten begünstigte der italienischen Dichtung» – schrieb Muratori – und musste Italien unter Papst Leo X. «das Jahrhundert des Augustus noch kaum beneiden», so traf es auch zu, dass die italienischen Literaten schon in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts «um noch mehr Applaus zu bekommen, ... den gekünstelten Gedanken, den blumigen Begriffen, dem auffallenden Schmuck den Vorzug gaben, und sich oftmals dergestalt damit kleideten, dass sie in eines der tadelnswerten Extreme verfielen, also das Zu viel»: bis hin zu Marino, der von Muratori als Symbol der Krise der italienischen Dichtung angesehen wurde. «Aber nach der Mitte des [17.] Jahrhunderts» – fährt Muratori in seiner kurzen Skizze der italienischen Literaturgeschichte fort – «begann Italien nach und nach die Augen zu öffnen, aus dem tiefen Schlaf zu erwachen, in den es seit langen verfallen war ...», und es

<sup>55</sup> Auch Cornand de La Crose hatte sich in seinem dritten Brief über Italien mit der Last der Dekadenz von Kultur und Gesellschaft auf der Halbinsel angesichts «dem Verschwinden einer Generation von gebildeten Fürsten, welche die Künste und Wissenschaften förderten» auseinandergesetzt und war jedoch zu dem Schluss gekommen, dass die Gründe in der natürlichen «Revolution» der Künste und Wissenschaften lagen, und vor allem in den schwer wiegenden Auswirkungen der Inquisition; vgl. J. CORNAND DE LA CROSE, *Trois lettres*.

hat sich nun schon seit einigen Jahren gänzlich den guten Geschmack der Poesie wiedererstritten<sup>56</sup>.

Stelle *Della perfetta poesia* im Jahr 1703 sozusagen eine erste Gesamtschicht der italienischen Dichtung dar, so bedeutete das Anfang 1704 veröffentlichte Werk *Primi disegni della Repubblica letteraria d'Italia esposti al pubblico da Lamindo Pritanio* hingegen den bewussten Versuch, ein Mittel zu finden, um jene *Präeminenz* der italienischen Kultur wiederzugewinnen, welche sie für so lange Jahrhunderte ausgezeichnet hatte. Auch das Werk *Primi disegni* begann mit einem Abriss der Geschichte der italienischen Kultur: vom «fünfzehnten Jahrhundert» an, als «die anderen Länder Europas aufs Neue von unserem Italien den wahren Geschmack der Wissenschaften erhielten», bis hin zum «vorhergehenden Jahrhundert», dem siebzehnten, in dem «sich Italien, ich weiß nicht wie, von den anderen Völkern berauben ließ, nicht nur der schönen Künste, sondern auch der Auszeichnung der Präeminenz in irgendeinem Feld der Kunst; und unachtsam erlaubte es den anderen, vom Glück mehr begünstigten, aber sicher nicht ingeniöseren Nationen, dass sie auf dem Weg des Ruhmes voranschritten, den Italien ihnen zuvor gewiesen hatte». Eine natürliche Entwicklung der Wissenschaften, die sich «wie die Staaten» «wandeln» und «von einer zu der anderen Provinz fortziehen, mit unterschiedlichem Glück» – dies sind die *Revolutionsen* in Kunst und Wissenschaft, an die La Crose in einer seiner *Lettres* bzw. *vicende della letteratura* erinnert, und denen Carlo Denina im Jahr 1760 einen gesamten Band widmen sollte –, konnte nur teilweise den Verlust an *Präeminenz* erklären. Der wahre Grund war ein anderer. Er war nicht in den Bürgerkriegen zu suchen, nicht in der «Eroberung durch die Barbaren», nicht in der Tyrannei der Regenten oder in den Epidemien, sondern – schreibt Muratori – im Müßiggang («ozio») der italienischen Literaten. Um leichte Erfolge zu erzielen, hatten sie den Weg verlassen, den sie bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts beschritten hatten, so scheint es der Text zu suggerieren. Von einem sozusagen externen Faktor: dem Fehlen eines Ludwigs XIV. in Italien, verlagerte sich Muratoris Aufmerksamkeit auf einen internen Faktor. Von dort rührte der Vorschlag, den «Müßiggang» zu beenden. Es war notwendig, eine große Akademie in Italien zu errichten, deren Mitglieder die besten Köpfe der Halbinsel sein würden. Ihr Ziel sollte es sein, «die Kunst und die Wissenschaft zu perfektionieren, indem ihnen ihre Fehler aufgezeigt und verbessert

werden und indem sie das richtige Verhalten gelehrt werden». «Es wäre dies eine Vereinigung, eine Republik, ein Bund all der meistangesehenen Literaten Italiens, von welchen Lebensumständen oder welchem Status und von welcher Disziplin in der Kunst oder Wissenschaft auch immer, solange ihr Streben sich auf die Reformierung und die Stärkung dieser Kunst oder Wissenschaft richte, zum Wohle der katholischen Religion, zum Ruhme Italiens und zum öffentlichen und privaten Wohlergehen». Diese Akademie sollte imstande sein, zum Ziele der Wiedergeburt des *buon gusto* in Italien gegen die «noch nicht vollends eingewurzelten Götzen des schlechten Geschmacks» vorzugehen<sup>77</sup>.

Muratori war also nicht nur unter den ersten, die auf Bouhours Kritik antworteten, er fand auch einen Ausweg. Er akzeptierte, was in den Augen der französischen Literaten oder der englischen Journalisten und Reisenden oder der holländischen und schweizerischen Journalisten nunmehr als Schlüssel zum Verständnis der italienischen Gesellschaft allgemein angesehen wurde: die Dekadenz. Allerdings interpretierte und systematisierte er sie auf eine Weise, die für die Literaten und die gebildeten Schichten auf der Halbinsel akzeptabel und kompatibel mit dem allgemeinen kulturellen Kontext in Europa war. Der streitbare Marchese Orsi wies in seinen *Considerazioni sopra un famoso libro francese* ..., mit denen die Kontroverse zwischen den italienischen und französischen Literaten eingeläutet wurde, ohne jedes Zögern die Idee einer Dekadenz der Kultur in Italien zurück. Im Gegenteil lobte er ihre Vitalität und Kraft, die nie gemindert worden sei. Muratori hingegen führte die Dekadenz in die Geschichte Italiens ein. Er verortete sie zwischen der Mitte des 16. und den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts. Nicht anders werden Francesco De Sanctis in seiner *Storia della letteratura italiana* und Benedetto Croce in der *Storia dell'età barocca in Italia* verfahren. Vor allem aber charakterisierte Muratori die Dekadenz als eine Entwicklung, die im Begriff war, überwunden zu werden oder es zumindest werden konnte. Dies war der Weg, den schon Giusto Fontanini in seinem genannten Werk von 1706 allgemein wies. Er sollte 1760 durch Carlo Denina in seinem *Discorso sopra le vicende della letteratura* zu einem großen vergleichenden Panorama aller europäischen Literaturen und zu einer Art Definition eines zyklischen Modells der nationalen Kulturen ausgeweitet werden. «Dies ist nun einmal das Schicksal der Literatur: Ihr Geist geht von einer Nation auf die andere über, und so schöpft sie jene neue Kraft, die sie

sonst verliert und die ihr nach einer gewissen Lebensdauer gewöhnlich fehlt». Ebenso ist es in Italien geschehen, als sich die Literatur «nach dem hervorragenden 16. Jahrhundert» erschöpfte und ihre Kraft verlor. Und doch war es das Jahrhundert Galileis, Vallisneris, Redis, Segneris, «und wenn die anderen Schriftsteller der Zeit den Stil Galileis, Redis, Vallisneris, Pallavicinos und Segneris befolgt hätten, sowohl was das Schreiben in Volkssprache über nützliche wissenschaftliche Materien angeht als auch darin, das Aufgeblasene, die affektierten Anspielungen und das Schlawi Tun beim Schreiben zu vermeiden ..., so hätte Italien davon zwei große Vorteile gehabt: Die Wissenschaften hätten sich mehr verbreitet und man hätte eine allgemein besser gebildete und gelehrte Nation ...; und man hätte den Ultramontanen nicht den Vorwand geliefert, in großer Ire zu urteilen, dass der allgemein der italienischen Eloquenz eigene Charakter ein überbordender Prunk an falschen Gedanken und schillernden Begriffen wäre».

Doch die Dekadenz der Literatur des 17. Jahrhunderts war schon von Maffei, Muratori, Apostolo Zeno und Gravina überwunden worden, so urteilte Denina über Italien.

Die Dekadenz hatte also nur ein Jahrhundert, beziehungsweise kaum mehr als eine lange Phase in der langen Geschichte der italienischen Literatur umfasst. Diese hatte seit Dante nur Ruhm und Präeminenz gekannt. Zu Zeiten Tassos hatte sie dann einen rauhen Weg in ein Zeitalter der Dekadenz genommen, von dem sie sich seit den letzten drei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts begann zu entfernen. Hatte der Mathematiker Ruggero Boscovich nicht vielleicht sogar eine zutreffende Entwicklungslinie der italienischen Literatur gezeichnet, die vom 14. Jahrhundert an bis in das 16. Jahrhundert stieg, um im 17. Jahrhundert wieder abzufallen?<sup>58</sup> Wird nicht Tiraboschi in seinem Vorwort zu der ersten Ausgabe seiner zwischen 1774 und 1778 in 12 Bänden in Florenz herausgegebenen *Storia della letteratura italiana* erklären, nun endlich eine «präzise Erzählung der Anfänge, der Entwicklungen, der Dekadenz, des Risorgimento, also zusammengekommen aller unterschiedlichen Begebenheiten hinsichtlich der italienischen Literatur» geben zu wollen? Eine «Geschichte der italienischen Literatur, nicht eine Geschichte der italienischen Literaten ...», das heißt die Geschichte vom Beginn und Fortschritt der Wissenschaften in ganz Italien». Die Geschichte aus Sicht Tiraboschis hatte genau in der Darlegung und Analyse der «Dekadenz» beziehungsweise des «Verfalls» einen ihrer Hauptuntersuchungsgegenstände:

<sup>58</sup> Vgl. die Kurve in einer kurzen Anmerkung Boscovichs (*De geometrico quodam vaticinio*) in B. STAY, *Philosophiae recentioris versibus traditae libri X*, 3 Bde., Roma 1755, 1760, 1792. Die Anmerkung findet sich in Bd. 1, S. 408-409.

Dies zeigen die umfangreichen Seiten der *Dissertazione preliminare sull'origine del decadimento delle scienze*. Ihr Teil *Storia* ist der Literatur seit der Epoche des Augustus bis zum Untergang des weströmischen Reiches gewidmet. Vor diesem Hintergrund erfolgt eine umfangreiche Reflexion über die Dekadenz und über ihre Ursprünge. Dies dient der Konstruktion eines narrativen Systems, das in den Prozessen der Dekadenz – und vor allem in der Dekadenz der italienischen Literatur des 17. Jahrhunderts – ein sicheres Periodisierungsschema findet. Eine Dekadenz, die aus den natürlichen «Revolutionen» der Literatur entsteht, aus dem «öffentlichen Libertinismus», aus der geringen «Generosität der Fürsten», «aus dem Wesen und der Natur der Regierung», «aus der Invasion durch die barbarischen Völker», aus dem Klima, «aus der Einführung des schlechten Geschmacks» – und «dies war, gemeinsam mit der Herrschaft durch die Spanier, der Beginn des Niedergangs, den die schöne Literatur im vergangenen Jahrhundert, oder besser gesagt am Ende des 16. Jahrhunderts, erfahren hat».

Für Tiraboschi ist die Dekadenz, wie für viele Philosophen des 18. Jahrhunderts, eine Phase innerhalb der zyklischen Entwicklung von Gesellschaft und Kultur allgemein: So war es in Italien zu Zeiten des römischen Reichs geschehen, und so auch am Ende des 16. Jahrhunderts. Im Gegensatz zum Niedergang des römischen Reichs hatte die zweite Dekadenz allerdings weniger lange andauert: nicht mehr als ein Jahrhundert; und sie hatte nicht alle Künste betroffen: Daher war es einfacher, «sich wieder zu erheben» (*risorgere*), wie der Zustand der Literatur in Italien in der Mitte des 18. Jahrhunderts es bewies. Anhand von diesem Modell rekonstruierte Tiraboschi materialreich die Geschichte der italienischen Literatur – gemäß einem Plan der sich deutlich von der *Idea* Giacinto Gimmas unterscheidet, von der sich Tiraboschi explizit distanzierte. Tiraboschis Geschichte war in der Tat «eine Geschichte der italienischen Literatur, nicht eine Geschichte der italienischen Literaten ...», das heißt die Geschichte vom Beginn und Fortschritt der Wissenschaften in ganz Italien; und weiter: «eine Geschichte der Mittel, derer es bedarf, um die Wissenschaften zu kultivieren ...»; die Geschichte der öffentlichen Schulen, der Bibliotheken, der Akademien, der Presse, in einer Erzählung, die hier nicht weiter verfolgt werden soll, da es diesbezüglich eine sehr gute Forschungstradition gibt. Hervorgehoben werden müssen in unserem Zusammenhang zwei Begriffe hinsichtlich der Literaturgeschichte des modernen Italiens, die Tiraboschi in seinem Werk herausstellen wollte.

Der erste betrifft die Dekadenz des «vergangenen Jahrhunderts». Dieses war in der Tat das Jahrhundert der Dekadenz des guten Geschmacks gewesen, aber auch jenes Galileis, den Paolo Frisi in einem weiteren *Elogio* pries, der schon im Jahr 1765 in «Il Caffè» erschienen war und eine Neuauflage erfuhr, als Tiraboschis *Storia* erschien. Das Jahrhundert, schrieb Tiraboschi,

«in dem die Philosophie sich wahrhaft aus den Fesseln der Barbarei befreite, in denen sie in den vorhergehenden Jahrhunderten so lange gefangen war und in dem die Mathematik so erfreuliche Fortschritte machte, dass auch angesichts der Perfektion, zu der sie in unserem Jahrhundert gebracht wurde, zuzugeben ist, dass sie darin in großen Anteilen dem Ingenium des vorhergehenden Jahrhunderts verpflichtet ist. Das Risorgimento der Philosophie und der Mathematik ereignete sich aber nun insbesondere durch das Zutun der Italiener»<sup>59</sup>.

Dies war die Frage, die Tiraboschi aufwarf: Waren die Wissenschaften im Italien des 17. Jahrhunderts ebenso sehr im Niedergang begriffen wie die «freien Künste»? Seine Antwort bestand in dem Versuch, die Problematik in einem weiteren Kontext zu betrachten. Es war ein Versuch, die Dinge komplexer und zugleich einfacher zu verstehen. Die Wissenschaften – so argumentierte Tiraboschi – haben das «Wahre» zum Gegenstand, die freien Künste hingegen das «Schöne»; und «und in ersteren können neue Wege begangen werden», während in den zweiten, sobald das Schöne einmal erreicht ist, «das Bestreben, noch weiter fortzuschreiten, einem Rückschritt gleichkommt». Die Wissenschaft häuft Wissen an (und auf diese Weise kann sie keine Dekadenz erfahren) – im Gegensatz zu den künstlerischen und literarischen Werken, deren Entwicklung sich in Aufstieg und Niedergang vollzieht: Dieses Thema war schon in dem *Discorso sopra le vicende della letteratura* von Denina gestreift worden, doch nun wurde es von Tiraboschi erstmals kurz und bündig dargelegt, und zwar in dem Maße, dass das Thema fast sofort beiseitegelegt wurde, zugunsten der Geschichte der *artes liberales* und einer breiten – ja sehr breiten – «Abhandlung über die Gründe für die Dekadenz der Literatur, um Licht in eine dunkle, schwierige Problematik zu bringen», die am Beginn der *Storia* stand.

Wenn also die in der Tat nicht einfache Problematik der aktiven Präsenz Galileis im Italien der Dekadenz des 17. Jahrhunderts ohne weitere Vertiefungen abgewickelt wurde<sup>60</sup> – doch Tiraboschi kommt

<sup>59</sup> G. TIRABOSCHI, *Storia della letteratura italiana*, Modena 1787-1793, S. 158.

<sup>60</sup> Tiraboschi sollte nochmals auf die sozusagen «galileianische» Problematik hinweisen, aber nur in einer Anmerkung in der zweiten Ausgabe seiner *Storia* (Modena 1787-1793),

das Verdienst zu, das Thema überhaupt aufgebracht zu haben –, so erhielt die von ihm eröffnete Polemik mit den spanischen Literaten (bei näherer Betrachtung handelte es sich um einige ehemalige Jesuiten, die nach der Vertreibung der Gesellschaft Jesu aus dem spanischen Herrschaftsbereich nach Italien gekommen waren) über die Frage nach Vitalität oder Dekadenz der Literatur jener Nation im Vergleich mit der Literatur Italiens deutlich mehr Raum und Zuspitzung. Für Bouhours teilten Spanien und Italien, wie gesagt, dasselbe Schicksal einer Dekadenz ihrer Kulturen: ihre Sprachen waren unfähig, die Innovationen in der Kultur und im Geschmack auszudrücken, die aus dem Frankreich des Sonnenkönigs kamen. Tiraboschi hingegen lenkte die Aufmerksamkeit auf die Verantwortung der der Halbinsel im 16. Jahrhundert auferlegten *pax hispanica* für den Niedergang der italienischen Literatur. Dabei nahm er einen Großteil der genannten Reiseliteratur wieder auf – ausgehend von der Verantwortung des Papsttums für die Krise der italienischen Gesellschaft. Tiraboschi schrieb in seiner *Disertazione preliminare sull'origine del decadimento delle scienze*:

«Diese geistreiche Nation ... war einstmals allenthalben ein ‚Signore‘: ihre Bücher verbreiteten sich leicht, ihr Geschmack ebenso, und da die Untergebenen scheinbar oftmals die Neigungen und Gewohnheiten ihrer Herren nachahmen, wurden die Italiener sozusagen zu Spaniern<sup>61</sup>. Nicht zufällig fügte Tiraboschi an: ‚Die am weitesten von Neapel und der Lombardei und den von ihnen dominierten Staaten entfernte Toskana war diesen Veränderungen am wenigsten unterworfen, als wenn das Gift seine Kraft verlore, je weiter es sich von seiner Quelle entfernt.‘<sup>61</sup>.

Diese Anmerkungen Tiraboschis sollten eine der stärksten literarischen Auseinandersetzungen jener Jahre eröffnen, in der Lampillas und Andres intervenierten und die antihispanischen Vorurteile der Literaten Italiens geflissentlich anprangerten. Auf Seiten Tiraboschis stand auch Bettinelli. Tiraboschi antwortete, und es folgten weitere Repliken von Seiten Lampillas: Fast all diese Texte wurden von Tiraboschi in den Anhang des Tomus VIII der zweiten Ausgabe seiner *Storia* (Modena 1793) aufgenommen und kommentiert. Diese Polemiken werden hier nicht aufgrund ihrer Inhalte und aufgrund ihrer Auswirkungen auf die vergleichende Beurteilung der künstlerischen und literarischen Entwicklung der bei-

3. Teil, 3. Buch, 2. Kapitel (S. 258). Er diskutierte dort die Kritiken, welche der Conte Galeani NAPIONE in seinem *Saggio sopra l'arte storica*, Torino 1773, S. 292-304 zu seiner Unterscheidung zwischen Kunst und Wissenschaft und ihren verschiedenen Entwicklungen angebracht hatte.

<sup>61</sup> G. TIRABOSCHI, *Storia della letteratura italiana*, S. 26.

den Länder (Spanien und Italien) erwähnt, und ebenso wenig um die Ausmaße des italienischen und spanischen Patriotismus des späten 18. Jahrhunderts aufzuzeigen. Vielmehr soll verifiziert werden, dass sich in diesen Anmerkungen – als solche sind sie in der *Storia* zu qualifizieren – im Modell Tiraboschis die nunmehr traditionellen Gründe für den Niedergang der italienischen Literatur im späten 16. Jahrhundert – gemäß der Prägung durch Muratori – zeigen, ebenso wie das Echo des auch außerhalb Italiens durch die Reiseliteratur à la Burnett festgehaltenen und von einigen Historikern und Politikern in Italien am Beginn des 18. Jahrhunderts wieder aufgenommenen Themas der negativen Auswirkungen der Herrschaft der Spanier über die italienische Gesellschaft. Sicherlich, auch bei Muratori ist die Reflexion über den Niedergang der italienischen Literatur mit der weiterführenden Analyse der politischen Entwicklungen gekoppelt, mit der Spaltung der Halbinsel in viele Kleinstaaten, mit der Abwesenheit eines starken politischen Zentrums, das wie im Vorbild Frankreichs fähig wäre, ein bedeutsames künstlerisches und literarisches Schaffen zu fördern – und dies ist ein Thema, das von den italienischen Literaten noch lange behandelt werden wird<sup>62</sup>. Doch die Überlegungen Tiraboschis schienen der Debatte eine völlig andere Richtung geben zu wollen, und vor allem hinsichtlich des Niedergangs der italienischen Literatur zu einer Interpretation zu gelangen, die weit über den Kontext der schönen Künste hinausging<sup>63</sup>.

<sup>62</sup> Vgl. hinsichtlich einer vollen Adaption an das Schema Muratoris beispielsweise die *Lettera di Ranieri de' Calzabigi sulle prime quattro tragedie dell'Alfieri* aus dem Jahr 1783. In ihr wurden bei dem Versuch, einen kurzen Überblick zu der Schwäche des dramatischen Schaffens in Italien zu geben, das Thema des Fehlens eines «eigenen» italienischen Theaters angegangen, das durch einen Fürsten als Mäzen unterstützt worden wäre (jetzt in V. ALFIERI, *Parere sulla tragedia e altre prose critiche*, hrsg. von M. PAGLIAM, Asti 1978). Zur deutlich anderen Position V. Alfieris vgl. beispielsweise *Del principio e delle lettere*, in V. ALFIERI, *Scritti politici e morali*, Asti 1951.

<sup>63</sup> Bemerkenswert ist, dass diese Anmerkungen Tiraboschis zu den Auswirkungen des spanischen *malgoverno* vollends in der englischen Ausgabe der *Storia della poesia italiana scritta da Girolamo Tiraboschi*, London 1803, 3. Bde., fehlen. In diesem, William Roscoe gewidmeten Werk verteidigte die Einleitung des Herausgebers, Thomas James Mathias – eines bedeutenden Vermittlers zwischen der englischen und italienischen Kultur – offen die Standpunkte Tiraboschis gegen jene von Arteaga, und schrieb zu den Polemiken über die italienischen Dekadenz: «Es trifft zu, dass man in den sprachlich verdorbenen Jahrhunderten bei den Dichtern immer wieder schlechte Anspielungen, maßlose Gedanken und gekünstelte Gedanken antrifft ... Aber haben nicht alle Nationen und ihre Sprachen ihre Ursprünge, Entwicklungen, Veränderungen im Geschmack, Übergänge, Perfektionen, Niedergänge (*decadenza*) und Wiederaufschwünge (*risorgimento*)?»

Zu denken ist in der Tat an die lange Geschichte des Antihispanismus im Italien des 18. und 19. Jahrhunderts und an seine Vorläufer im 17. Jahrhundert<sup>64</sup>. Paolo Mattia Doria hatte am Beginn des 18. Jahrhunderts in seinen *Massime* deutlich die schlechte Regierung der Spanier kritisiert, und die komplizierte spanische Sukzession gab dem Antihispanismus in den Auseinandersetzungen über die Definition eines neuen Gleichgewichts auf der Halbinsel neue Argumente.

Ganz anders steht es um die Bedeutung des Antihispanismus in den Debatten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und stärker noch im Zeitalter des Risorgimento: Hier gingen die Überlegungen deutlich über den Kontext des literarischen und künstlerischen Schaffens hinaus. Sie betrafen die soziale und politische Realität auf der Halbinsel und nahmen auf diesem Gebiet die Argumente wieder auf, welche von den Ausländern, die die Halbinsel bereisten, leidenschaftlich und vielschichtig beklagt worden waren.

## V.

In seiner berühmten Rede *Dell'origine e dell'ufficio della letteratura* aus dem Jahr 1809 beschwor Ugo Foscolo die Italiener, die im vorigen Jahrhundert erschienen Geschichten der italienischen Literatur nicht zu lesen – und unter ihnen auch Tiraboschi's *Storia* –: Diese hülften nicht dabei, über «die wahren Gründe für den Niedergang der nützlichen Literatur» zu reflektieren<sup>65</sup>. Doch ohne Zweifel hat das Thema des Niedergangs der Literatur und der Kunst und einer Reform Italiens in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts insgesamt eine weit reichende Debatte entscheidend geprägt, und zwar in einem europäischen kulturellen Kontext, in dem, wie es Franco Venturi hervorgehoben hat, das Bild Italiens von guten Beobachtern wie Lalande gezeichnet wurde, die für die neuen Entwicklungen im Bereich der Kultur auf der Halbinsel aufmerksam waren<sup>66</sup>.

Im Jahr 1767 hatte ein adeliger Literat aus Trient, Carlo Antonio Pilati, in Chur ein Werk mit dem Titel *Di una riforma d'Italia ossia dei mezzi*

<sup>64</sup> A. MUSA (Hrsg.), *Alle origini di una nazione. Antispannolismo e identità italiana*, Milano 2003.

<sup>65</sup> U. FOSCOLO, *Dell'origine e dell'ufficio della letteratura. Orazione*, Milano 1809, S. 32.

<sup>66</sup> F. VENTURI, *L'Italia fuori d'Italia*.

«Nous ne sommes pas l'Italie, grâce à Dieu»

*di riformare i più cattivi costumi e le più perniciose leggi d'Italia* veröffentlicht. Es handelte sich um eine präzise Anklage der Übel, welche die italienische Gesellschaft plagten.

«Weil die verheerendsten Plagen Italiens im schlecht geführten und geregelten Klerus, im Aberglauben des Volkes, im Ruin der Landwirtschaft, des Handels, der zu sehr bedrückten und vernachlässigten Handwerke und Manufakturen, und letztendlich in der schlechten Handhabung der Rechtsprechung ihren Ausgang nehmen, wird jeder dieser Punkte zum besseren Verständnis hier einzeln abgehandelt».

Vor allem die Kirche der Gegenreformation hatte mit ihrer zu großen Macht die Gesellschaft, Politik und Kultur auf der Halbinsel bestimmt: «Die zu große Macht der Priester war zu jeder Zeit, an jedem Ort und in jeder Religion das Verderben der Staaten». Pilatis leidenschaftliche Prosa machte die Schuldigen aus, welche die Verantwortung für den Niedergang Italiens zu tragen hatten, und zeigte gleichzeitig die «Mittel zur Reform» auf. Doch in demselben Zeitraum schrieb auch Giuseppe Baretti, der in seinem *Account of the Manners and Customs of Italy* die Vorteile der italienischen Gesellschaft und Kultur gegen die leichtfertigen Urteile der ausländischen Reisenden verteidigte<sup>67</sup>. Ein an das englische Publikum gerichteter Text war jener Barettis, der zunächst in Frankreich Verbreitung fand und erst im Jahr 1818 mit nicht wenigen Fehlern ins Italienische übersetzt wurde, die erst in der zweiten Edition korrigiert wurden<sup>68</sup>. Er setzte dem Bild der Dekadenz der italienischen Gesellschaft

<sup>67</sup> G. BARETTI, *An Account of the Manners and Customs of Italy; with Observations on the Mistakes of some Travellers, with regard to the Country*, London. Printed for T. Davies; and L. Davis and C. Rymers, 1768, 2 Bde. (die zweite Aufl. datiert auf das Jahr 1769: The second edition corrected; with Notes and Appendix added, in answer to Samuel Sharp, Esq., London, T. Davies, and L. Davis, 1769).

<sup>68</sup> *Les Italiens, ou Mœurs et coutumes d'Italie. Ouvrage traduit de l'Anglais. De M. Baretti, Geneve - Paris, J.P. Costard, 1773; Gl'Italiani o sia Relazione degli usi e costumi d'Italia, di Giuseppe Baretti tradotta dall'inglese con note del traduttore*, übersetzt von Girolamo Pozzoli, Milano, G. Pirotta, 1818. Eine korrekte Übersetzung aus dem Englischen jetzt bei G. BARETTI, *Dei modi e costumi d'Italia*, übersetzt und kommentiert von Matteo Ubezio, mit einem Vorwort von M. Mari, Torino 2003. Zu dem *Account* und der Rezeption in der italienischen Debatte vgl. neben den Studien von L. PICCIONI, *Giuseppe Baretti difensore dell'Italia in Inghilterra. Con una lettera inedita in «Pan», 3, 1935, 2; M. FUBINI, Dal Muratori al Baretti, Roma - Bari 1975 [1946]; N. JONARD, Giuseppe Baretti (1719-1789). L'homme et l'oeuvre*, Clermont 1963, sowie F. FIDO, *Introduzione* zu G. BARETTI, *Opere, Milano 1967; C. BRACCHI, Prospettiva di una nazione di nazioni. An Account of the Manners and Customs of Italy di Giuseppe Baretti, Alessandria 1998*, sowie M. DI GESÙ, *Baretti «scrittore d'Italia»? Prolegomeni ad una rilettura dell'Account, in Gli scrittori d'Italia. Il patrimonio e la memoria della tradizione letteraria come risorsa primaria: www.italianisti.it/FileServices/49%20Dj%20Gesù%20Matteo.pdf*



eine positive Bewertung der Gewohnheiten und des Charakters der Italiener sowie ihres literarischen und künstlerischen Schaffens entgegen: von Apostolo Zeno bis Metastasio, von Goldoni bis Parini. Dabei hob er insbesondere die Qualität der Theater, der Musik und der Künste in Italien hervor.

Baretti nahm nicht an dem Spiel des Vergleichs mit den Cinquecentisti des Zeitlers Leos X. teil: ein exzentrischer Standpunkt, könnte man sagen, in einem kulturellen Kontext wie jenem des damaligen Italiens. Im Jahr 1783 schrieb die Akademie von Mantua einen literarischen Wettbewerb zu folgendem Thema aus: «Welches momentan der Geschmack in den schönen Künsten in Italien sei und wie man ihn wiedererwecken könne, wenn er teilweise degeneriert sei». Den Sieg errang eine Denkschrift des Mantuaners Matteo Borsa mit dem Titel *Del gusto presente in letteratura italiana*<sup>69</sup>. Er war ein Neffe von Saverio Bettinelli, und Borsa baute seine Argumentation geradewegs auf einem Text des Onkels auf<sup>70</sup>. Unmissverständlich war das Urteil des Autors über den «Geschmack» der Italiener: «die größten Qualitäten und Eigenschaften des *gusto italiano* in den schönen Künsten tragen Laster in sich und zeigen Verfall». Das Ziel der Denkschrift bestand also gemäß der akademischen Problemstellung darin, die Mittel aufzuzeigen, den 'verdorbenen' Geschmack der Italiener zu heilen. Es waren die politischen und die moralischen Umstände – so schrieb Borsa –, die den «Geschmack» bestimmten. «Es ist unzweifelhaft,» – fuhr die Denkschrift fort – «dass die Veränderung der Monarchien, der philosophischen Schulen, des Handels und der Systeme sich schnell auf die literarischen Moden sowie auf die Ansichten und Geschmäcker der Autoren auswirkt und sich in ihnen manifestiert». Daher galt es beim Nachdenken über den «gegenwärtigen Geschmack in Italien» zu bedenken, dass «dieses Phänomen nicht von seiner Exzellenz oder einer ihm innewohnenden, aber von der Sache unabhängigen Güte gesteuert wird, sondern im Gegenteil von seiner notwendigen Bedingtheit durch die es umgebenden Objekte, unabhängig von allem, was innerhalb der Sache selbst gut oder schlecht sein kann». Auf dieser Grundlage schloss Borsa, dass der «gegenwärtige Geschmack» der Italiener den «Laster» und der «Dekadenz zuneige» und dass «der

<sup>69</sup> *Del gusto presente in letteratura italiana. Dissertazione del sig. dott. Matteo Borsa, regio professore nell'università di Mantova. Data in luce e accompagnata da cospicue Osservazioni relative al medesimo argomento di Stefano Arteaga, s.l. n.d. (aber: Venedig 1784).*

<sup>70</sup> S. BETTINELLI, *Discorso sopra lo studio delle belle lettere in Italia e sul gusto moderno di quello, Venezia 1780.*

größte Teil der Italiener diese Laster des Geschmacks von den Fremden übernommen habe».

Die Denkschrift analysierte drei Faktoren, die nach Borsa die «Laster» des Geschmacks der Italiener hervorgebracht hatten: die zahlreichen aus fremden Sprachen gebildeten Neologismen, welche die italienische Sprache ruinierten, die enzyklopädische Philosophie und die Vermischung der literarischen Genres. Der Text fuhr im Stil der antiaufklärerischen Polemik fort, indem er die Positionen des erwähnten *Discorso Bettinellis* wieder evozierte, auch wenn in Borsas Text Gedanken enthalten sind, die von großem Interesse sind und von der Literaturwissenschaft traditionell hervorgehoben werden<sup>71</sup>. Über Borsas Beitrag und seinen Vergleich mit Arteaga hinaus soll hier interessieren, wie sich Borsas Denkschrift von jener Idee der 'Revolutionen' der Literatur entfernte, der die Texte von Denina und Tiraboschi verpflichtet waren und in denen die italienische Dekadenz eine Übergangsphase darstellte, die in dem natürlichen Lauf der Literatur und der schönen Künste begründet lag. Wenn man diese Grundtatsachen akzeptierte, so konnte und durfte man nichts anderes tun, als zum schnellen Risorgimento und zur Reform des Geschmacks beizutragen. Die von Boscovich für das 17. Jahrhundert gezeichnete Niedergangskurve hätte – wäre sie nur weitergezogen worden – in der Tat den Wiederaufschwung der italienischen Literatur angezeigt.

Borsas Ansatz, und noch zuvor jener Pilatus, war freilich jener, der – und wie könnte es anders sein – am meisten durch das politische Denken des ausgehenden 18. Jahrhunderts geprägt war, vor allem in jenen Texten, die am Ende des Jahrhunderts erdacht und niedergeschrieben wurden, und dies waren die Jahre der französischen Invasion der Halbinsel. Ich werde diese Werke mit ihrer deutlich demokratischen und patriotischen Intonation und mit den Positionen zum Thema der Dekadenz, die in ihnen Ausdruck fanden – sei es dadurch, dass sich die Autoren diesen Positionen anschlossen oder sei es dadurch, dass sie gegen sie polemisierten – analysieren und dabei einige jener Texte wiederaufgreifen, die bei dem berühmten literarischen Wettbewerb präsentiert wurden, der im Jahr 1796 von der Amministrazione generale della Lombardia zu dem Thema ausgeschrieben wurde, «welche der freihheitlichen Regierungs-

<sup>71</sup> W. BINNI, *Lo sviluppo del neoclassicismo nelle discussioni sul «gusto presente», in «Annali della Scuola Normale di Pisa», 2. Folge, 22, 1953, 3-4, S. 275-279, wiederabgedruckt in *Classicismo e neoclassicismo nella letteratura del Settecento*, Firenze 1963, S. 123-144.*

formen dem Wohlergehen Italiens am meisten nutzen?<sup>72</sup> Einige der präsentierten Texte nahmen stark auf die Debatten über die italienische Dekadenz Bezug: Oftmals war sie der Angelpunkt der politischen Argumentation und der Reformvorschläge für die Institutionen. Die Denkschrift von Matteo Galdi begann in beispielhafter Weise mit einem Kapitel, das den Titel trug: «Die gegenwärtige Lage Italiens» und dass sich die Frage nach der angeblichen Dekadenz Italiens und der Italiener vornahm: «Als sich im achtzehnten Jahrhundert alle Nationen zum Wettstreit aufmachten, wenn auch mit unterschiedlicher Geschwindigkeit hinsichtlich der allgemeinen Kultur, was tat da Italien?» Die Aufzählung der italienischen Ruhmestaten – von Archimedes bis Galileo; von Guicciardini bis Muratori und Tiraboschi; von Tacitus bis Machiavelli, von Filangieri zu Beccaria; von Dante zu Petrarca und Metastasio – kurzum: von der klassischen Antike bis zu Gaddis eigenem Zeitalter –, diente dem Autor als Argument dafür, dass es einen «Fluss des italienischen Genies» gebe, der nicht einmal «von der Theokratie Roms im Verbund mit den übrigen Dynastien Italiens zum Schaden der Freiheit der Presse und der ältesten Gedanken» aufgehalten werden könne<sup>73</sup>. Gedanken wie diese finden sich auch in anderen Denkschriften, die anlässlich des «berühmten» literarischen Wettbewerbs eingereicht wurden: in jener Giuseppe Lattanzis oder, wenn auch in entgegengesetzter Stoßrichtung, in der Denkschrift des Giovanni Ristori («achtzehn Jahrhunderte sind vergangen, seitdem die Macht, und damit die Betrug, seine [Italiens] großmütigen Geister in einen Schlaf versetzten»)<sup>74</sup>. Auf derselben Linie lag auch Melchiorre Gioia am Beginn seiner Denkschrift, die den ersten Preis des Wettbewerbs erlangte. Sie zeichnete ein recht grobes, aber literarisch ebenso wirkungsvolles Bild der Geschichte Italiens.

«Der Gelehrte, der in der Geschichte Italiens liest, schreitet doch nur tausende von Ruinen ab, die von dem Feuer der Bürgerunruhen erleuchtet werden. Mal hört er den ohrenbetäubenden Lärm eines Ansturms der Freiheit, mal wird ihm bange bei der tiefen Stille einer barbarischen Sklaverei. Schauern macht ihn das Kriegsgeschrei der fremden Mächte, das in Italien dröhnte, es ergreift ihn das Stöhnen der Patrioten, die durch das Schwert der heimischen Tyrannen fielen; und wenn er doch inmitten dieser Szenen des Schreckens in irgendeiner Ecke das Bild des Friedens und des allgemeinen Wohlergehens erspäht, so sieht er es in demselben Moment wie ein Licht erlöschen»<sup>75</sup>.

<sup>72</sup> Die bei diesem Wettbewerb eingereichten Texte wurden herausgegeben von A. SAITTA, *Alle origini del Risorgimento. I testi di un «celebre» concorso (1796)*, 3 Bde., Roma 1964.

<sup>73</sup> *Ibidem*, Bd. 1, S. 263-329.

<sup>74</sup> *Ibidem*, Bd. 3, S. 87-115.

<sup>75</sup> *Ibidem*, Bd. 2, S. 1-130.

Am Ende seiner Abhandlung über die Geschichte Italiens reflektierte er über den Zustand der Halbinsel angesichts der *pax hispanica* und gebrauchte dabei ein Bild, das demjenigen Benedetto Croce von dem «müden Italien, das sich ausruht»<sup>76</sup> kaum nachsteht: «Italien ... fast am Ende seiner Kräfte, fällt in eine Lähmung, zersplittert in kleine Fürstentümer ohne Tugend, ohne Ruhm und ohne Freiheit».

Sicher hat diese Art der demokratischen und patriotischen Literatur jener Phase der Politik Italiens, die eine bedeutsame historiographische Tradition im Nachkriegsitalien als «triennio giacobino» betiteln wollte, einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet, dass sich ein öffentlicher Diskurs in Italien etablieren konnte, in dessen Zentrum die italienische Nation als politisches Subjekt stand, und nicht länger die literarische Nation, die auf dem Weg zu ihrem notwendigen eigenen Risorgimento war. Dieses Risorgimento sollte nicht mehr eines der von Literaten bevölkerten Akademien auf der Suche nach einem neuen *buon gusto italiano* sein, sondern eines von Literaten, die sich der politischen Dimension ihrer intellektuellen und sozialen Rolle bewusst waren. Ein Risorgimento, dessen Erzählung sich nicht mehr nur der Geschichte von Dichtung und Geschmack anvertraute, also jenem Modell, dem noch am Beginn des 19. Jahrhunderts Giovan Battista Corniani folgte<sup>77</sup>, sondern den politischen und sozialen Entwicklungen verpflichtet war.

## VI.

Selbstverständlich können hier die großen Werke über die Geschichte Italiens nicht außer Acht gelassen werden, welche im 19. Jahrhundert das italienische Nationalbewusstsein geprägt haben: angefangen bei der *Histoire des républiques italiennes du Moyen Âge* von Sismondi, die in den Jahren 1804-1808 veröffentlicht und bald ins Italienische übersetzt wurde, und dem *Sommario della storia d'Italia* von Cesare Balbo aus dem Jahr 1846. Am Beginn des 19. Jahrhunderts etablierten diese und andere Texte zur Geschichte Italiens – oder auch zur Geschichte der

<sup>76</sup> B. CROCE, *Storia dell'età barocca*.

<sup>77</sup> G.B. CORNIANI, *I secoli della letteratura italiana dopo il suo risorgimento*, Brescia 1804-1819, 9 Bde. Das Melzi d'Eril gewidmete Werk machte im Jahr 1750 halt, um sich nicht messen zu müssen mit «jener Art von philosophischem Enthusiasmus [der] sich das Reich der Literatur Untertan machte und ihm in gewisser Weise Form und Charakter gab». Das Werk wurde fortgesetzt von Camillo Ugoni und Stefano Ticozzi, Turin 1855.

italienischen Literatur, wie jene von Paolo Emiliani Giudice<sup>78</sup> – eine Erzählung der Geschichte des Landes, die in der politischen Krise der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in dem Verlust der «Freiheit» und der Unabhängigkeit der italienischen Republiken und Staaten der Renaissance den Ausgangspunkt für den Niedergang, und in der Wiedereroberung der «Freiheit» und der Unabhängigkeit das natürliche Ziel sahen, welches durch das Risorgimento zu erreichen war.

«Man muss nur das Italien des 15. Jahrhunderts mit dem des 18. Jahrhunderts vergleichen, um sich zu versichern, dass die Italiener in jenem Zeitraum das wertvollste Gut der Gesellschaft verloren hatten ..., jene Freiheit, für die sie mit so großer Beständigkeit gestritten hatten, derer sie sich nicht ohne immenses Leid und größten Schmerz beraubt sahen und die sie mehrmals versuchen zurückzuerlangen, auch unter dem Risiko, das Vaterland den schlimmsten Qualen auszusetzen»<sup>79</sup>.

Im Zuge der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts wurde durch den Verlust der Unabhängigkeit durch die Guerre d'Italia und dann durch die Kirche des Konzils von Trient «der Charakter der Italiener [verändert] ... Ihre Energie wurde ihnen genommen, ihre Vitalität wurde zur Tatenlosigkeit verdammt, ihr Stolz wurde gedemütigt und ihre Ehrlichkeit wurde korumpiert». Eine politische, gesellschaftliche und moralische Dekadenz verdammte Italien zum Verfall, und in diesem Kontext «veränderte sich auch der Status der Frauen, die ihre ehrenhafte Freiheit verloren, derer sie sich zu Zeiten der Republiken erfreut hatten; und ihre Väter und Gatten ließen nicht davon ab, zwischen undurchdringlichen Mauern Schutz zu suchen, anstatt auf ihre Tugenden und ihren Verstand zu vertrauen»<sup>80</sup>.

Während die *Histoire des républiques italiennes du Moyen Âge* in ihrer sechzehn Bände langen Erzählung über die Geschichte der Halbinsel, ihre Kriege und ihre politischen Auseinandersetzungen informierte, findet sich in der im Jahr 1832 in England erschienenen Ausgabe der *History of the Italian Republics Being a View of the Origin, Progress and Fall of Italian Freedom* desselben Sismondi<sup>81</sup> eine synthetischere und explizitere

Erzählung der italienischen Geschichte. Waren die ersten fünfzehn Kapitel der Geschichte Italiens vom Fall des römischen Reichs bis zu den Guerre d'Italia gewidmet, so erzählte das sechzehnte und letzte Kapitel von der «Unterdrückung», die in den vergangenen drei Jahrhunderten schwer auf Italien gelastet hatte. Auf weniger als zehn Seiten zog am Auge des Lesers das «evil destiny of Italy» vorbei: der Untergang der Republik in Florenz und der Beginn der *tyranny* der Medici, die Etablierung der spanischen Herrschaft, gleichbedeutend mit *peace* und *slavery* der Halbinsel, die oligarchischen Umwälzungen in den Republiken Lucca und Genua; dann die Bombardierung Genuas im Jahr 1684 durch die französische Flotte, und schließlich der lange Nieder- und letztlich Untergang der Republik Venedig und der Sieg der französischen Truppen. Erst die Jahre der napoleonischen Fremdherrschaft hatten Italien und den Italienern die Möglichkeit zu ihrer Wiedergeburt eröffnet: Die konstitutionellen Prinzipien, die Gesetze, die Ideale der Freiheit und der Unabhängigkeit hatten einen heilsamen Prozess in Gang gesetzt, den die Machthaber, die ihre Kräfte gegen Napoleon vereint hatten, nicht abzustellen vermochten.

«Italy is crushed; but her heart still beats with the love of liberty, virtue and glory; she is chained and covered with blood; but she still knows her strength and her future destiny: she is insulted by those for whom she has opened the way to every improvement; but she feels that she is formed to take the lead again: and Europe will know no repose till the nation, which in the dark ages lighted the torch of civilization with that of liberty, shall be enabled herself to enjoy the light which she created».

Das Ende der Unabhängigkeit der Republiken und Staaten Italiens sowie die moralische und soziale Dekadenz, welche die gesamte Halbinsel erfasst hatten, hatten also dennoch nicht das «Herz» der Italiener und ihre Handlungsfähigkeit beeinträchtigt. Die Zäsur, welche die Französische Revolution darstellte, war für Italien die Gelegenheit, sich aus der Dekadenz zu erheben und auf diese Weise jene relevante Rolle im Kreis der europäischen Nationen wieder aufzunehmen, die dem Land durch seine eigene Geschichte zukam.

Explizit und stark war also am Beginn des 19. Jahrhunderts, inmitten der politischen Auseinandersetzungen um das Risorgimento, die Verbindung

et de sa chute, Paris) und, im Jahr 1833 in Lugano eine italienische Ausgabe: *Storia del Risorgimento, de' progressi, del decadimento e della rovina della libertà in Italia*; im Jahr 1834 eine neue, wiederum in Lugano erschienene Ausgabe mit dem Titel *Compendio della storia d'Italia*; und im Jahr 1864 eine Ausgabe in New York unter dem Titel *An History of the Italian Republics. Being a View of the Rise, Progress and Fall of Italian Freedom*. Vgl. die neuere italienische Ausgabe *Storia delle repubbliche italiane*, Milano 1996.

134

<sup>78</sup> P. EMILIANI GIUDICI, *Storia della letteratura italiana*, 1855; eine erste Ausgabe war 1844 unter dem Titel *La storia delle belle lettere in Italia* erschienen.

<sup>79</sup> L. SISMONDI, *Storia delle repubbliche italiane* (Kapitel: «Intorno alla libertà degli italiani nei tempi delle loro repubbliche»).

<sup>80</sup> *Ibidem*.

<sup>81</sup> Der von Longman herausgegebene Text erhielt in demselben Jahr eine französische Ausgabe (*Histoire de la Renaissance de la liberté en Italie, de ses progrès, de sa décadence*



zwischen der Dekadenz und dem Ende der Unabhängigkeit. Corinne, die Protagonistin des berühmten, im Jahr 1804 erschienenen Romans der Madame de Stael, erklärte in einer Diskussion über die italienische Literatur und ihre Dekadenz ihren Gesprächspartnern gegenüber, «dass man in Italien während der letzten Jahrhunderte, und seit unglückliche Verhältnisse es seiner Unabhängigkeit beraubten, alles Streben nach Wahrheit verloren hat, zuweilen selbst nicht einmal die Möglichkeit begreift, sie auszusprechen»<sup>82</sup>. So etablierte sich mithin jener historiographische *Topos* von der «fremden Vorherrschaft», den Cesare Balbo zum Titel des siebten Teils seiner Zusammenfassung der Geschichte Italiens machen sollte, welcher der Geschichte des Landes in den Jahren von 1492 bis 1814 gewidmet war<sup>83</sup>. Diesen *Topos* von dem Verlust der Unabhängigkeit und der Freiheit, und somit jenem von der Dekadenz konnte und wollte Giobertis Forderung nach dem *primato civile* der Italiener nicht negieren. «Die politische Dekadenz der Nation» – schrieb Balbo – «zieht die Dekadenz der Kultur nach sich und erhält sie aufrecht»; und auch die Präsenz zweier großer Männer wie Galileo und Tasso konnte die Halbinsel nicht retten: Im Gegenteil zeigten sie, wie «sehr ihre eigene Nation in jenem Jahrhundert ihrer unwürdig und wie uneins sie mit ihnen war»<sup>84</sup>. Galileo wurde in dieser risorgimentalen Sichtweise gar zum heldenhaften Opfer des Obskurismus der Inquisition und zudem noch der allgemeinen moralischen und sozialen Dekadenz auf der Halbinsel. Mehr noch als seine wissenschaftlichen Leistungen, stand in den Geschichtswerken über die Kultur und Gesellschaft Italiens, die im 19. Jahrhundert geschrieben wurden, seine Verurteilung – und vor allem die Tatsache, dass er mehr oder weniger gefoltert worden war – im Zentrum der Debatten und der Aufmerksamkeit<sup>85</sup>. Und mit Balbo verlagerte sich die Aufmerksamkeit auf jenes 18. Jahrhundert, das, wie er schrieb, «für Italien bedeutsamer war, als es die verbreitete Meinung will ... Wahrscheinlich hat Italien nie einen so großen Schritt voran in Richtung Unabhängigkeit, staatliche Ordnung und Kultur getan als vom 17. zum 18. Jahrhundert»: Italien profitierte, erklärte Balbo, von der

<sup>82</sup> Frau von SRAEL's *Corinna oder Italien*, Leipzig 1879, S. 152.

<sup>83</sup> C. BALBO, *Della storia d'Italia dalle origini all'anno 1814. Sommario*, 1846 (ich zitiere die dritte Aufl., Lausanne 1846), S. 237.

<sup>84</sup> *Ibidem*, S. 311.

<sup>85</sup> M. BUCCIANTINI, *Galileo e le passioni del Risorgimento*, in M. BUCCIANTINI - M. CAMEROTA - F. GIUDICE (Hrsg.), *Il caso Galileo. Una rilettura storica, filosofica, teologica*, Firenze 2011, S. 347-366.

Fähigkeit der Führungskriegen des Landes, «in Krieg und Frieden alle guten Gelegenheiten zu ergreifen, um sich von der spanischen Herrschaft zu befreien und die an ihre Stelle getretene österreichische Vorherrschaft zu vermindern, um die italienischen Staaten voranzubringen und sie unter der Obhut ihrer fortschrittlichsten Zeitgenossen auf dem Kontinent vorankommen zu lassen»<sup>86</sup>.

Davon unterschieden sich auch das Interpretationsmodell in der *Storia dell'economia pubblica in Italia* des Giuseppe Pecchio oder die in jener Zeit erschienenen Geschichten der italienischen Literatur nicht: von dem zuvor schon genannten Werk Paolo Emiliani Giudicis bis hin zu jenem von Cesare Cantù, das im Jahr 1865 erschien<sup>87</sup>; zwei stark verschieden akzentuierte Arbeiten, aber vereint von dem allgemeinen Modell der Dekadenz. «Als einige italienische Republiken ihre Freiheit verloren hatten, und einige Provinzen auch ihre politische Unabhängigkeit, da geriet der Reichtum Italiens, und mit ihm seine Macht, immer mehr in die Dekadenz», schrieb Pecchio im Jahr 1829. Und er fuhr fort: «Der Stern Italiens sank im Jahr 1530. Sein Ruhm erlosch, als Karl V. die toskanischen Republiken zerschlug und das Königreich Neapel sowie das Herzogtum Mailand unter sein unheilbringendes Szepter unterwarf».

Jules Michelet lag somit richtig, als er in sein Lob 'seines' Volkes und der französischen Nation auch eine Anmerkung zu deren Distanz zu jenem seltsamen Fall Italiens einflocht, eine Distanz zu jener «manie singulière de se dénigrer soi-même, d'étaler ses plaies et comme d'aller chercher la honte», die er bei seinem Referenzautor Machiavelli gefunden hatte. Das Schlagwort von der Dekadenz sollte von hier aus bald seine kanonische Definition in der *Storia della letteratura italiana* Francesco De Sanctis' finden<sup>88</sup>. Dass die Dekadenz begann, als den Italienern «die Fremden ins Haus» kamen, war schon von Machiavelli bemerkt worden («was wir heute als Dekadenz bezeichnen, nannte er *corruttele*, und dieser Begriff wurde zur Basis all seiner Überlegungen»). «Seine besten historischen Ausführungen» – schrieb De Sanctis als Kommentar zu den Werken Machiavellis – «sind jene, in denen er vom Untergang Genuas, Venedigs und der anderen italienischen Städte in dem Blütenmeer der

<sup>86</sup> C. BALBO, *Della storia d'Italia*, S. 317: Auch in den schwierigen Jahren des Übergangs vom 17. zum 18. Jahrhundert fand der piemontesische Historiker Gründe für ein Urteil über die Führungskriegen der Halbinsel, das zumindest nicht negativ ausgefallen wäre.

<sup>87</sup> C. CANTÙ, *Storia della letteratura italiana*, Firenze 1865.

<sup>88</sup> F. DE SANCTIS, *Storia della letteratura italiana*. Napoli 1870/71

europäischen Staaten erzählt». Das Kapitel, das De Sanctis Tasso und seiner Zeit widmete, begann mit einem treffenden Vergleich der Dekadenz in Italien mit Europa:

«Dies war jene Zeit, in der die großen Staaten Europas Form annahmen und allesamt das Vaterland Machiavellis begründeten, also eine politische Totalität, befestigt und zementiert durch religiöse, moralische und nationale Ideen. Es war dies die Zeit, als es Italien nicht nur nicht gelang, ein Vaterland zu begründen, sondern es war auch jene, als Italien seine Unabhängigkeit, seine Freiheit und seinen Primat in der Weltgeschichte gänzlich einbüßte».

Und wenn, im Fahrwasser der Schriften Emiliani Giudices, auch für De Sanctis die Dekadenz der politischen Nation zwangsläufig auch einen Niedergang der Literatur nach sich ziehen musste<sup>89</sup>, so war dennoch zu berücksichtigen, dass zu derselben Zeit auf der Halbinsel dennoch wissenschaftliches und philosophisches Gedankengut entstanden war, dass die Kraft in sich trug, «keine erste Wiederaufrichtung des Gewissens» sicherzustellen. Die Helden waren Giordano Bruno, Tommaso Campanella, Galileo Galilei und Paolo Sarpi. Aber das von De Sanctis gezeichnete Bild Italiens in jenem Jahrhundert schloss mit Verweisen auf Anzeichen zur Besorgnis: «Europa schritt ohne Italien und unter Anschluss Italiens voran ... Selig lag Italien in dem süßen und idyllischen Müßiggang, welcher das Seufzen und die Muse seiner Dichter war». Lediglich die Beispiele Englands und Frankreichs hätten die Literaten Italiens aufgerüttelt.

Italien war dem «idyllischen Müßiggang» verfallen, und in ihm versanken auch die «neuen Ideen» in «riesenhaften, unreifen Synthesen, die keine Nachwirkung hatten»: «Sie waren nicht fruchtbringend». Und dies waren die Gründe für die Dekadenz, für jene «intellektuelle Minderwertigkeit der Italiener» im Vergleich mit dem «gelehrten Europa»<sup>90</sup>. Das Wiedererwachen der italienischen Kultur begann am Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert, und zwar nicht im Rhythmus der großen wissenschaft-

<sup>89</sup> «Die Literatur» – schreibt De Sanctis am Beginn seines Kapitels, das er der *nuova scienza* widmet, also der philosophisch-wissenschaftlichen Debatte des 18. Jahrhunderts – «konnte nur gemeinsam mit dem Nationalbewusstsein wiederaufstehen». Ich zitiere die Ausgabe 1979, S. 655.

<sup>90</sup> «Die intellektuelle Minderwertigkeit der Italiener war schon ein bekanntes Faktum im gelehrten Europa. Ihre Gründe wurden in der schlechten päpstlich-spanischen Regierung gesucht. Dieselben Italiener hatten nunmehr ein Bewusstsein um ihre Dekadenz. Da sie aber nicht mehr fähig waren mit ihren eigenen Köpfen zu denken, warteten sie begierig auf Ideen von jenseits der Alpen und bettelten bei den Fremden um Lob»; *ibidem*, S. 722.

lichen und philosophischen Kultur, sondern in jenem der Gelehrsamkeit: Resümierend schrieb De Sanctis, Italien «erwachte nicht aus dem Leben, sondern aus dem Tod, im Studium der Vergangenheit»<sup>91</sup>.

## VII.

So etablierte sich eine paradigmatische historiographische Interpretationslinie, die von der literarischen zur politischen Nation des Risorgimento und zum vereinigten Nationalstaat überging: In Wahrheit wurde sie sogar zu seinem Fundament, seiner historischen und logischen Vorbedingung, zu seinem Gewissen. Die Entstehung des vereinigten und zentralisierten Nationalstaats fand nämlich die eigene *raison d'être* in einer historiographischen Interpretation, welche die Staatsbildung an das von den politischen und kulturellen Eliten auf der Halbinsel allgemein geteilte Bewusstsein von der Notwendigkeit band, eine Antwort auf die Dekadenz und die Fremdherrschaft zu geben, welche die Halbinsel geplagt hatten. Es erstaunt nicht, dass die nach der staatlichen Einheit, und noch Jahre darüber hinaus, bis zum Faschismus, entstandenen «Geschichten Italiens» das 17. Jahrhundert entweder ignorierten – ein Beispiel stellt selbst noch im faschistischen Italien das Werk *Italia in cammino* Gioacchino Volpes dar<sup>92</sup> – oder ein einheitlich negatives Bild von diesem Jahrhundert zeichnen: ein Jahrhundert der Dienstbarkeit gegenüber den Fremden, der kulturellen und moralischen Dekadenz, der anhaltenden ökonomischen Krise: kurzum die dunklen Zeiten der Geschichte Italiens (*Tempi grigi della storia d'Italia*), so der Titel eines Werkes von Ernesto Pontieri.

Hier soll nicht im Detail auf jene Debatte eingegangen werden, welche die gesamte Historiographie des vereinten Nationalstaats Italiens bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts durchzogen hat: jene über die Gründe für das Risorgimento. Auf der einen Seite dieser erhitzten Debatte standen jene, die sich für einen entscheidenden Beitrag der Dynastien

<sup>91</sup> *Ibidem*, S. 725.

<sup>92</sup> Doch derselbe Volpe, wie A. Musti (*Fonti e forme dell'antispagnolismo nella cultura italiana tra Ottocento e Novecento*, in A. Musti [Hrsg.], *Alle origini di una nazione. Antispagnolismo e identità italiana*, Milano 2003, S. 11–45) mit Recht in Erinnerung ruft, berichtete in seinen Arbeiten 1932 über die neuen Recherchen zu den italienisch-spanischen Beziehungen seitens einer Gruppe von jungen Wissenschaftlern, unter denen Federico Chabod war und die von Pietro Egidì geleitet wurde; vgl. G. Volpe, *Storici e maestri*, Firenze 1967, S. 458.

und der Führungsriege der verschiedenen italienischen Staaten seit dem 18. Jahrhundert bis zum Beginn des kulturellen und politischen Aufschwungs auf der Insel, dem Risorgimento, aussprachen. Auf der anderen Seite waren jene, welche die Bedeutung hervorhoben, welche die Kultur der Aufklärung, die Ankunft des bewaffneten französischen Revolutionsheeres und die Jahre unter Napoleon für die Reifung eines gefestigten Nationalbewusstseins hatten. Diese Debatte prägte nicht nur die Geschichtsschreibung Italiens, sondern auch seine politische Kultur: von den *Lettere del Risorgimento italiano 1749-1830* des Giosuè Carducci<sup>93</sup> – um nur einige entscheidende Elaborate der Debatte zu nennen – über Alfredo Oriani<sup>94</sup>, die Aufsätze Antonio Anzilotti, die im Jahr 1930 von Luigi Russo herausgegeben wurden<sup>95</sup>, über die bekannten Studien von Adolfo Omodeo und Benedetto Croce sowie den Aufsatz von Giocchino Volpe, der mit einer Autorität, die ihm auch von den Ämtern zufloss, die er in den kulturellen Institutionen des faschistischen Regimes inne hatte, das Paradigma von einer Entstehung des Risorgimento aus sich selbst heraus prägte; bis hin zu dem Vortrag mit dem Titel *La circolazione delle idee*, den Francesco Venturi auf dem zweundzwanzigsten Kongress zur Geschichte des Risorgimento (XXII Congresso di storia del Risorgimento) im Jahr 1954 hielt und darin zu den Voraussetzungen des Risorgimento auch die Einflüsse der italienischen Kultur im größeren Kontext der aufklärerischen Ideen hervorhob.

In diesen Zusammenhängen werden die italienischen Debatten über einen gewissen Antihispanismus verständlicher, insofern die Spanier das Symbol der Abhängigkeit von den Fremden, der moralischen und kulturellen Krise der Italiener und eines Ancien Regime waren, welches das Risorgimento – sowohl jenes der Anhänger der Aufklärung und der Französischen Revolution als auch jenes der Bewunderer der savoyischen Nationaldynastie und des Wirkens der italienischen Führungsriege – auslöschen sollte. Bei diesem Thema konnten mithin alle verschiedenen Strömungen der italienischen Kultur zusammenlaufen: die Verfechter des einheitlichen Nationalstaates, der mit der Eroberung Roms realisiert worden war, und die Katholiken, die in diesem Sinne erobert worden waren. Die Debatte über Galilei – ob er gefoltert worden war oder nicht – musste zwangsläufig zu Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich

<sup>93</sup> Bologna 1895.

<sup>94</sup> *La lotta politica in Italia. Origini della lotta attuale (476-1887)*. Firenze 1913.

<sup>95</sup> *Movimenti e contrasti per l'unità italiana*, Bari 1939.

der Interpretation der Rolle der Inquisition und der Kirche in der italienischen Gesellschaft des 17. Jahrhunderts führen. Sie musste zum Anlass werden, eine Wissenschaft und Kultur zu preisen, die von jeglichem religiösen Einfluss frei sein sollte. Der Antihispanismus hingegen erwies sich als Feld, auf dem ein allseits Zustimmung findender und friedensstiftender Mythos erschaffen werden konnte. Somit wurde er irgendwann auch nicht mehr zur Diskussion oder gar ins Zentrum von Analysen der Historiker des neuen, vereinten Italiens gestellt. Sicherlich gab es die gewichtigen Hinweise Croces, der es in seiner *Geschichte des Königreichs Neapel* nicht unterließ, auf einige positive Aspekte der spanischen Präsenz im Süden Italiens hinzuweisen: die Erhaltung des Territoriums des Königreichs und das Gegengewicht zu den ehrgeizigen Baronen. Vor allem aber ist auf den bedeutsamen Beitrag hinzuweisen, den Croce mit seiner Geschichte des Zeitalters des Barocks in Italien (*Storia dell'età barocca in Italia*) leistete, indem er für eine Neubewertung der italienischen Kultur jener Zeit plädierte und sich dafür aussprach, die Gründe für die «aufsteigende Tendenz» zu suchen, die sich im Leben auf der Halbinsel seit dem Ausgang eben des 17. Jahrhunderts zeigte, und zwar nicht in Gestalt einer «Rückeroberung der Nation von den Fremden» oder einer «stärkeren Partizipation in Fragen des öffentlichen Lebens, der Ökonomie und der Justiz», sondern vor allem in der Literatur, in der «später so sehr verachteten und verlachten Arcadia».

Diese Position Croces hat weder die Möglichkeit noch die Kraft gehabt, auf ein historiographisches Modell Einfluss zu nehmen oder es gar radikal zu verändern, das seine Ausgangspunkte nicht so sehr in der reichen historiographischen Tradition in Italien hatte, als vielmehr darin, dass es einem nationalen Diskurs konform war, auf den sich alle politisch-kulturell bedeutenden Familien Italiens bezogen: von den postunitarischen Nationalisten bis zu Antonio Gramsci.

## VIII.

Die Etablierung dieses Antihispanismus als Schlüssel zum Verständnis der allgemeinen Dekadenz Italiens wurde von vielen kultur-, politik- und gesellschaftsgeschichtlichen Studien intensiv analysiert, die vor nicht allzu langer Zeit einen Beitrag zu der Aufmerksamkeit leisten wollten, welche (und das ist sozusagen der Verdienst der politischen Klasse, nicht der italienischen Intellektuellen) den Themen der Identität der Italiener und der Konstruktion des einheitlichen Nationalstaats zukam.

In akkuraten Studien wurde somit die «Genealogie» – um den Titel eines wichtigen Aufsatzes von Amedeo Quondam aufzugreifen – des Konzepts der Dekadenz sowie seine Präsenz in der Kultur Italiens seit dem 18. Jahrhundert erforscht, und dabei hat man sich insbesondere auf die Entwicklung des Antihispanismus konzentriert: von einem Ausdruck der Opposition gegen die spanische Vorherrschaft in der politischen Debatte im Italien des 17. Jahrhunderts bis hin zu seiner politischen und ideologischen Instrumentalisierung, vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur risorgimentalen Bewegung; zur zentralen Bedeutung des Antihispanismus für die Interpretation der Nationalgeschichte im postunitarischen Italien, wie schon angedeutet. Auf diese Weise hat die Reflexion über die Bedeutung und die Etablierung des Antihispanismus und der Dekadenz nicht nur in der Geschichtswissenschaft, sondern vor allem auch in der nationalen Diskussion zwischen der staatlichen Einheit und den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts dazu beigetragen, die politische und gesellschaftliche Bedeutung dessen aufzudecken und zugleich zu zeigen, dass diese Themen den bedeutsamsten gegenwärtigen Forschungen zum Italien des 18. Jahrhunderts fremd sind.

Das italienische 18. Jahrhundert: Ein Jahrhundert ohne Politik, das keinerlei positiven gestalterischen Impetus bei den Fürsten und Staaten Italiens erkennen ließ, die ihrerseits zu Gefangenen der Fremden degradiert oder bestenfalls zu Akteuren erklärt wurden, welche – gemäß dem Urteil der italienischen Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts – nur an unbedeutenden Dingen wie Privilegien und Vorrechten interessiert waren, statt an den progressiven Idealen von Unabhängigkeit und Einheit für Italien<sup>96</sup>. Dass sich dieses Bild, was die Forschungsergebnisse der letzten beiden Jahrzehnte angeht, gewandelt hat, ist eigentlich nur von geringem Interesse: Grundsätzlich hatte dies schon in den 50er Jahren Federico Chabod in seinen Studien zum Staat Mailand erkannt. Die hier interessierende Frage ist hingegen an folgende Einsicht geknüpft: In der

<sup>96</sup> Bedeutsam sind die Verweise auf diese Historiographie in A. SPAGNOLETTI, *Periodizzare l'antispagnolismo, in Alle origini di una nazione*, S. 395-398. Für eine vollständige Abhandlung über die Tendenzen der neueren Literatur zu den politischen Entwicklungen des spanisch dominierten Italiens, mit besonderer Berücksichtigung des Falls der Lombardei, vgl. die an allgemeineren Überlegungen zu den kulturellen Orientierungen der italienischen Historiographie zwischen 19. und 20. Jahrhundert reichen Beiträge von C. MOZZARELLI (*Dall'antispagnolismo al revisionismo*) und von G. SIGNOROTTO (*Dalla decadenza alla crisi della modernità: la storiografia sulla Lombardia spagnola*), in dem oben zitierten Band (*Alle origini di una nazione*), jeweils auf S. 345-368 und S. 313-343.

«Rückkehr zum 17. Jahrhundert», welche in diesen letzten Jahrzehnten bedeutende Anteile der Kultur und Historiographie in Italien auszeichnen scheint – von der Kunst- oder Literaturgeschichte über die Geschichte der politischen Ideen, der Politik selbst, der Ökonomie und der Gesellschaft –, lässt sich, abgesehen von der kritischen Neubewertung stark verfestigter historiographischer Paradigmen in Italien, das Bestreben erkennen, in jenem Jahrhundert eine Gesellschaft, Ökonomie, Kultur, eine Sprache der Politik und der Gesellschaft – besser gesagt: Ökonomien, Sprachen, Kulturen und Gesellschaften – auszumachen, die trotz ihrer Alterität zu unserer Gegenwart eine Bedeutung für unsere Ernüchterung für Gesellschaftsmodelle haben, in denen sich wirkmächtige Paradigmen der Rationalität und der staatlichen Modernität verfestigen oder den Anspruch haben, dies zu tun. Um also in jenem 17. Jahrhundert die Züge eines Ancien Régime und einer sozialen Komplexität zu finden, die sich nicht auf eine zusammenhängende und teleologische Erzählung einer Modernität reduzieren lassen, deren Gründe nicht mehr ersichtlich sind: Um deutlicher zu werden: der Modernität des modernen Staates, der kapitalistischen Rationalität, der Sozialdisziplinierung, des «nur im Westen» von Max Weber.

Es erstaunt also nicht, dass die jüngeren Arbeiten, die – in der genannten Perspektive – eher durch die Abkehr von den traditionellen Themen der Dekadenz und des Antihispanismus geprägt waren, jene Historiographie, die eine kohärente Neuinterpretation der ökonomischen Entwicklungen im Italien des 16. und 17. Jahrhunderts geben wollte, ignoriert, bzw. kaum einmal den Dialog mit ihr gesucht haben. Das Thema der ökonomischen Krise Italiens, seines Niedergangs infolge der Entdeckung Amerikas und der Verlagerung des bedeutsameren Handels außerhalb des Mittelmeerraumes, bzw. jedenfalls außerhalb der Kontrolle der Zentren von Handel und Bankwesen auf der Halbinsel, ist einer jener interpretativen Topoi, die schon im 17. und 18. Jahrhundert durchweg belegbar sind und auf breite Zustimmung treffen, und im 19. Jahrhundert dann bei Giuseppe Pecchio, in einer Perspektive, die in einem einheitlichen interpretativen Modell das Ende der Unabhängigkeit, die Marginalisierung der italienischen Ökonomie und die Dekadenz der Gesellschaft vereinte. Dieses Schema sollte einen nachhaltigen Einfluss auf die Geschichtsschreibung und die politische Kultur Italiens ausüben. Natürlich ist dabei oft die Chronologie der Dekadenz diskutiert worden: Hatte sie in der Mitte des 16. Jahrhunderts im Einklang mit der Etablierung der spanischen Herrschaft ihren Ausgangspunkt genommen, oder – um es mit Braudel zu sagen – erst am Ende jenes «schön» lan-

gen Cinquecento, im Zuge einer abrupten Trendwende? Vor allem aber ist über die Gründe und den Sinn dieser Dekadenz gestritten worden.

Die Art und Weise, wie es die italienische Geschichtswissenschaft in den 60er und 70er Jahren verstand, historiographische Modelle nebeneinander existieren zu lassen, ohne sich ihrer tief greifenden Unterschiede bewusst zu werden – etwa bei dem klassischen Thema der italienischen Dekadenz; Chabods Ansatz für die Beschäftigung mit dem modernen Staat; der «allgemeinen Krise» des 17. Jahrhunderts à la Hobsbawm; dem «Mittelmeer» von Braudel mit seinem «Nachsommer», dem Verrat der Bourgeoisie und der Re-Feudalisierung; dem Marxismus von Kula und Topolski; und dann der so genannte Brenner-Debatte –, das ist eine Frage, deren Analyse zu viel Raum in Anspruch nehmen würde und mithin außerhalb der Zielsetzung dieses Beitrags liegt. Es wäre interessant, jenes Werk im Detail zu untersuchen, das in gewisser Weise als «Kurzschluss» jener Phase der italienischen Historiographie angesehen werden kann: die *Storia d'Italia* des Verlagshauses Einaudi, die unter der Leitung von R. Romano und C. Vivanti entstand. Das 17. Jahrhundert war in jenen Jahren jedenfalls ein «heißes Eisen».

Giuseppe Giarrizzo schrieb im Jahr 1986 in einer präzisen Bilanz hinsichtlich der italienischen Geschichtswissenschaft: «das 17. Jahrhundert ist zu einem unerschöpflichen, chaotischen Laboratorium für diejenigen geworden (und bleibt es auch), welche eine Ordnung der Moderne 'erfinden' oder manipulieren»<sup>97</sup>.

Auch heute ist das 17. Jahrhundert als Thema in der italienischen Geschichtswissenschaft stark präsent, aber mit einem Unterschied, der meines Erachtens aus der Lektüre der historiographischen Werke der letzten Jahrzehnte ersichtlich wird. In diesen Jahren scheinen die Politik- und Gesellschaftshistoriker mit wenigen Ausnahmen damit beschäftigt zu sein, die «Welt» und die Sprachen des Ancien Régime oder die Politik und Ökonomie des Barock zu analysieren, während die Wirtschaftshistoriker hingegen – wenn auch unter anderen Voraussetzungen und mit anderen historiographischen Diskursen – den Versuch wieder aufgenommen haben, ein übergreifendes Erklärungsmodell für die Geschichte Italiens vom Mittelalter bis zur Gegenwart zu konstruieren. Es muss hier nicht beispielhaft auf die Aufsätze Paolo Malanimas verwiesen werden, um über die Recherchelinien eines Faches – die Wirtschaftsgeschichte

<sup>97</sup> G. GIARRIZZO, *Il Seicento*, in L. DE ROSA (Hrsg.), *La storiografia italiana degli ultimi vent'anni*, Roma 1989, Bd. 2.

Italiens – zu reflektieren, das gespalten ist zwischen der unterschiedenen Öffnung gegenüber den Wirtschaftswissenschaften und dem Kult und der Goutierung der archivalischen Daten und mehr als andere Zweige der Wirtschaftshistoriographien auf die Rekonstruktion makroökonomischer Prozesse im Zusammenhang mit der Staatsbildung Italiens bedacht ist. Damit sind wir wieder bei der Wirtschaftsgeschichte Italiens angekommen, in der langen, bzw. sehr langen Zeitspanne vom 11. bis zum 20. Jahrhundert, um die Auseinandersetzung mit übergreifenden Interpretationsmodellen zur Modernität oder ausgebliebenen Modernität Italiens zu suchen, bzw. einem Übergang bzw. ausgebliebenen Übergang zum Kapitalismus und zur Modernität, in einem Kontext, der jedoch darauf bedacht ist, die Geschichte Italiens in die größere Geschichte Europas einzubetten. Hier liegt die Faszination, welche auch heute noch auf dem Feld der Wirtschaftsgeschichte Italiens und des Auslands die Aufsätze von Cipolla ausüben; Studien, die Malanima oder, um einen jüngeren Aufsatz zu zitieren, Bas Pavel gut nützen<sup>98</sup>. Es sind Rekonstruktionen, die für die inneren Gründe sensibel sind, welche nicht zu einer Dekadenz oder Refeudalisierung Italiens geführt hätten, sondern zur Bewahrung von Formen der Produktion und des Umlaufs von Waren sowie der Kontrolle von Eigentum, welche den «Primat» des rinascimentalen Italiens gesichert hätten, die aber im 17. und 18. Jahrhundert den Unterschied zu anderen Ökonomien ausgemacht hätten (beispielsweise zu jener Hollands oder Englands). Auch die jüngsten Studien zum Konsum, welche die Trends des landwirtschaftlichen Konsums und der Sekundärgüter in den Blick nehmen, um die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts auf lange Sicht zu ermitteln, zeichnen letztlich das Bild einer Geschichte der italienischen Gesellschaft in der «(Früh-)Moderne», die sich – allerdings erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts – von den Ökonomien Nordeuropas entferne.

Die neuere Historiographie zu den politischen Entwicklungen Italiens im 17. Jahrhundert scheint sich dadurch auszuzeichnen, von den Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie von jener Tradition losgelöst zu agieren, die darauf bedacht ist, das Thema der politischen Dekadenz in ein kohärentes nationales Narrativ einzubetten. Darin scheint eine doppelte Perspektive angelegt. Einerseits scheint die Dekonstruktion jenes historiographischen sowie politisch-kulturellen Modells begonnen zu haben – und mittlerweile vielleicht auch beendet worden zu sein –, welches

<sup>98</sup> B.J.P. VAN BAVEL, *Markets Land, Labour and Capital on Northern Italy and the Low Countries, Twelfth to Seventeenth Centuries*, in «The Journal of Interdisciplinary History», 41, 2011, 4.